

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Wilhelm Kiepeloh, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindan, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfanter u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die 7spaltige Kolonettzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 169.

Magdeburg, Dienstag den 23. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Geburtenrückgang überall!

ssc. Der vorläufige britische Zensusrapport für 1911 zeigt die Zahl der Einwohner des Vereinigten Königreichs Ende des letzten Jahres auf 45 216 665. Davon waren 21 994 883 männlichen und 23 278 882 weiblichen Geschlechts. Das numerische Uebergewicht des letzteren datiert schon seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ist aber im 20. besonders stark geworden. Da erfahrungsgemäß an der Auswanderung vorwiegend Individuen männlichen Geschlechts beteiligt sind, die Zahl der Auswanderer britischer Nationalität nach außereuropäischen Ländern aber im Steigen begriffen ist, so kann zum Teil hierauf das wachsende Uebergewicht der weiblichen Landeseinwohner zurückgeführt werden. In Großbritannien vollzog sich die Volksvermehrung sehr ungleichmäßig. Wurden doch Einwohner gezählt (in Millionen):

	1821	1851	1871	1911
in England	11,28	16,92	21,49	34,04
„ Wales	0,71	1,00	1,21	2,03
„ Schottland	2,09	2,88	3,36	4,75
„ Irland	6,80	6,57	5,41	4,38
Zusammen	20,88	27,37	31,47	45,20

Der wachsende Volksstrom ergoß sich vorwiegend in die großindustriellen Teile Englands, Wales und Schottlands und in die Großstädte — dieselbe Erscheinung erlebten wir in Deutschland —, während die agrarischen Distrikte wenig Bevölkerungszunahme aufwiesen, oder gar wie das überwiegend agrarische Irland stark entvölkert wurden. Irland hatte 1911 fast 2 1/2 Millionen Einwohner weniger als 1821. Diese Entvölkerungsbewegung ist zum größten Teil auf die agrarpolitischen Maßregeln zugunsten der großen „Landlords“ zurückzuführen. Diese haben das Bauernlegen en gros betrieben, auf dessen Konto auch die außerordentlich starke Abwanderung von Irländern nach außereuropäischen Ländern zu setzen ist.

Daß die Ehe nicht „im Himmel“, sondern unter Verückelung sehr realer Verhältnisse geschlossen werden, lehrt auch die britische Verheiratsstatistik. Von je 10 000 Einwohnern verheirateten sich in

	England und Wales	Schottland	Irland	Zusammen
1897	160	144	101	152
1900	160	146	95	151
1907	159	143	103	152
1909	147	128	104	141
1910	150	130	101	143
1911	152	134	108	146

In den Jahren 1897 bis 1900 herrschte eine gute industrielle Konjunktur. Die Arbeiterlöhne erreichten 1900 ihren höchsten Stand. Dann stante die Konjunktur stark ab; sie hob sich von 1905 bis 1907 wieder, um dann abermals abzusinken. Das Jahr 1909 brachte den tiefsten Stand der Arbeiterlöhne seit 1900; seit 1909 sind sie wieder im Steigen begriffen. Aber inzwischen ist eine Verteuerung der Lebenshaltung und damit eine Geldentwertung eingetreten. Diese Konjunkturschwankungen spiegeln sich in den Ziffern der Eheschließungen deutlich wider und nur die abnormen Wirtschaftszustände Irlands, mit denen die dort stark gefallene Eheschließungsziffer in 1900 korrespondiert, ließ ihre Totalzahl in dem besten Hochkonjunkturjahr herabgehen.

Die Geburtenziffern bieten aber ein anderes Bild. Sie zeigen mit Ausnahme Irlands eine fast ständig sinkende Richtung an. Es entfielen auf je 10 000 Einwohner Geburten in

	England und Wales	Schottland	Irland	Zusammen
1897	296	300	235	289
1907	265	277	232	263
1911	244	256	233	244

Die irische Geburtenziffer ist ziemlich stabil geblieben, aber sie bleibt, absolut genommen, weit hinter der englisch-walisischen und schottischen zurück, eine Erscheinung, die gleichfalls mit den überaus traurigen wirtschaftlichen und politischen Zuständen dieses unglücklichen Landes zusammenhängt. Den stärksten Geburtenrückgang haben England und Wales zu verzeichnen, also gerade die britischen Kronländer mit, wenn wir von Südschottland absehen, der stärksten industriellen und kommerziellen Entwicklung. Der Geburtenrückgang ist bedeutend größer als die Verminderung der Eheschließungen, demzufolge ist die Zahl der Kinderreichen Ehen in rapider Abnahme begriffen.

Eros dieser starken Abnahme der Geburtenziffer kann jedoch von einem Bevölkerungsrückgang in Großbritannien noch keine Rede sein. Denn relativ ebenso stark ist auch die Sterbeziffer zurückgegangen, so daß der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle etwa der gleiche geblieben ist. Auf je 10 000 Einwohner starben nämlich in

	England und Wales	Schottland	Irland	Zusammen
1897	174	184	185	176
1907	151	166	177	155
1911	146	151	166	148

Hier markiert das agrarische Irland mit der höchsten Sterbeziffer und ihrem geringsten Rückgang auf. Dadurch

gleichet sich die Stabilität der Geburtenziffer dieses Landes für die Gesamtbewegung der britischen Bevölkerung aus. Die relativ hohe irische Sterbeziffer ist um so bemerkenswerter, als die meist industriell tätige englisch-walisische und schottische Bevölkerung infolge ihrer Beschäftigungsart in weit höherem Maße Lebensgefahren ausgesetzt ist als das irische. Man kann daher auch aus diesen Ziffern auf die in jeder Beziehung trostlosen Verhältnisse der grünen Insel schließen.

Wir sehen hier im britischen Inselreich die gleiche Erscheinung auftreten, deren amtliche Feststellung in Preußen kürzlich in politisch und volkswirtschaftlich interessierten Kreisen so viel Aufsehen, ja man könnte sagen Aufregung hervorgebracht hat. Man hat ja auch nicht verfehlt, den Ursachen dieses so viel Schrecken erregenden Geburtenrückgangs nachzuforschen und während die einen sie in der allgemeinen Teuerung und Erschwerung der Lebensführung, vor allem auch der Mitarbeit der Frau sehen und dementsprechend Abhilfe fordern, weisen die andern darauf hin, daß ja gerade mit zunehmendem Wohlstande der Kinderlegen abzunehmen pflegt, daß es also im allgemeinen den Menschen heute noch viel zu gut ginge, während noch andre zu ganz phantastischen Erklärungen kommen.

Demgegenüber ist zunächst daran festzuhalten, daß ein Herabgehen der Geburtenziffer so lange noch als keine irgendwie bedrohliche Erscheinung gelten kann, als ihr ein entsprechender Rückgang der Sterbeziffer gegenübersteht, wie dies z. B. auch in England der Fall ist. Wir wissen heute, daß diese beiden Erscheinungen in einem ursächlichen Zusammenhang stehen. Länder und Gegenden mit hohen Geburtenraten weisen auch hohe Sterbeziffern auf und umgekehrt, und das gleiche Gesetz läßt sich auch innerhalb einer Bevölkerung für die einzelnen sozialen Schichten, ja für die einzelnen Familien nachweisen. Vor allem sehen wir bei den Vätern und den Familien mit hohen Kinderzahlen eine erschreckend hohe Säuglingssterblichkeit. Es liegt ja auch auf der Hand, daß beim Vorhandensein von viel Kindern die ohnehin durch Schwangerschaften, Geburten und Wochenbetten geschwächte Mutter dem einzelnen Sprößling nicht die Pflege und Sorgfalt angedeihen lassen kann, wie dies in weniger kinderreichen Familien möglich ist.

Statt auf eine Steigerung der Geburten sollten wir deshalb vor allem auf eine Herabdrückung der Sterblichkeit bedacht sein und selbst einen etwas geringeren Ueberschuß, der also eine etwas verlangsamte Bevölkerungszunahme bedingende, noch nicht als nationales Uebel betrachten. Denn abgesehen davon, daß eine in langsamem Tempo fortschreitende Ausdehnung der Bevölkerung wirtschaftlich für das betreffende Land ja nur vorteilhaft sein kann, indem so die Existenzmittel sich in ebenso, ja noch schnellerem Tempo vermehren können wie die Bevölkerung, werden eben durch jene „spärlichere“ Bevölkerungspolitik (niedrige Geburten- und Sterbeziffern) große Summen sonst vergeudeter wirtschaftlicher und persönlicher Kräfte für die Kulturarbeit frei. Ein solches Volk muß also einem andern, mit hohen Geburten- und Sterbeziffern „arbeitenden“ unbedingt überlegen sein. Aber auch vom militärischen Standpunkt, der das einzige Spiel in einer möglichst großen Zahl von Soldaten sieht, aus, muß das Gespenst seinen Schrecken verlieren durch die Tatsache, daß die geschilderte Erscheinung ja eine allen Kulturvölkern gemeinsame ist, wie sie ja ebensosehr eine Folge wie eine Bedingung höherer Kultur, wenigstens in dem jetzigen Entwicklungsstadium der Menschheit, zu sein scheint.

Bedenklich wird die Sache erst, wenn der Rückgang der Sterbeziffer so weit hinter dem der Geburtenziffer zurückbleibt, daß eine tatsächliche Abnahme der Bevölkerung stattfindet, wie dies neuerdings in Frankreich der Fall ist. Ein solcher absoluter Bevölkerungsrückgang bedeutet auch eine Kulturbedrohung und sehr schließlich ein Volk auf den Aussterbecat. Die französischen Politiker zerbrechen sich daher auch schon verzweifelt die Köpfe darüber, was gegen jene unliebsame Erscheinung zu tun ist. Ein Zurückgehen eines kulturell hoch entwickelten Volkes zu dem alten Zustande des gedankenlosen, unverantwortlichen Kinderindie-Welt-Sehens ist nicht gut möglich. Es müssen also Verhältnisse geschaffen werden, unter denen Männer und Frauen, trotz eigener höherer Ansprüche an das Dasein und seine Genüsse, trotz eines gesteigerten Verantwortlichkeitsgefühls für die von ihnen ins Leben gerufenen Nachkommen, trotz Kenntnis der Empfängnis verhütenden Mittel bereit sind, einer Kinderzahl das Leben zu geben, die zum mindesten den Bestand der Nation garantiert. Solche Verhältnisse tatsächlich schaffen, kann erst der Sozialismus, — das können wir ohne weiteres behaupten. Er allein kann allen Menschen ausgiebige Lebensbedingungen bieten; er allein kann eine so weit ausgedehnte „Mutterschaftsversicherung“ schaffen, daß die auf die Mitarbeit der Frau angewiesene Familie diese Mitarbeit auf lange Perioden entbehren kann, ohne dabei wirtschaftlich zu leiden. Er allein kann einen so großen Anteil an der Erziehung der Kinder auf den Staat übernehmen, daß nicht die Aufzucht einer größeren Kinderzahl für die Eltern den Verzicht auf alle berechtigten eigenen Daseinsgenüsse bedeutet. Er allein kann auch, indem er jedem die Möglichkeit einer feinen Fähigkeit entgegenstehenden Ausbildung und später eine auskömm-

liche Existenz gewährleistet, die die Familie auch der besser Situierten sowie der „Intellektuellen“ beherrschende Sorge bannen, daß bei einer so großen Zahl von Kindern diese von der sozialen Höhe der Eltern herabsteigen müssen, da es nicht möglich ist, allen eine erstklassige Ausbildung zu geben, oder weil man fürchtet, daß der vorhandene Besitz einmal in zu viele Teile geht. Alle diese Gründe der Kinderbeschränkung, die heute je nachdem die ärmern, mittlern und wohlhabenderen Schichten der Bevölkerung treffen, werden erst in einer sozialistischen Gesellschaft in Fortfall kommen.

Aber die heutige Gesellschaft kann doch immerhin schon an ihrer Einschränkung arbeiten, indem sie die Lebenshaltung der ärmern Klassen verbessert resp. die Bestrebungen dieser Klassen in dieser Richtung unterstützt, indem sie eine gesunde, die Teuerung bekämpfende Zollpolitik, eine ebensolche großzügig angelegte Wohnungspolitik betreibt, indem sie die Sozialversicherung und besonders den wichtigsten hier in Frage kommenden Zweig derselben, die Mutterschaftsversicherung, ausbaut, indem sie durch Unentgeltlichkeit des gesamten Unterrichts, Stellung freier Schulmittel und freier Verpflegung der Schulkinder den Eltern die Lasten der Aufzucht möglichst erleichtert usw.

Auch die Achtung der unehelichen Mutter und des unehelichen Kindes müßte aufhören, denn manche tüchtige Frau, die heute nicht zur Ehe gelangen kann, würde gern ein oder mehrere Kinder ihrer eignen nennen, wenn sie nicht fürchten müßte, Ruf und womöglich Stellung zu verlieren und ihre Kinder zu ausgestoßenen Parasiten der Gesellschaft zu machen.

Ob unsre, über den Rückgang der Geburtenhäufigkeit jammernden nationalen Politiker bereit sind, diese Wege zu gehen? Wir bezweifeln es. Denn immer noch haben den Herrschenden ihre Klasseninteressen mehr am Herzen gelegen als die „nationalen“ Interessen, die für sie in den meisten Fällen nur ein bequemes Aushängeschild zur Deckung ihrer selbstsüchtigen Absichten sind. Hier könnten sie ja einmal Ernst mit ihrer patriotischen Aufopferungsbereitschaft machen. Hier hilft freilich kein Mundspießen, — hier muß gepiffen werden. Aber wer vermag darauf noch zu hoffen, angesichts der Geschichte der Erbschaftsteuer! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 22. Juli 1912.

Konservative Verlegenheiten.

In geistloser Eintönigkeit pflegen die deutschen Zentrumsblätter alle Nachrichten aus Portugal als „aus der Schandrepublik“ zu datieren und auf solche Weise ihrem Aerger über die Mißerfolge der Klerikalmönarchistischen Gegenrevolution Ausdruck zu verleihen. Den Portugiesen tut diese Demonstration mit Drucker-Schwärze weiter keinen Schaden, und wenn der „Kölnischen Volkszeitung“ und der „Germania“ die sorgfältigste Verwendung des einen Klischees Freude macht, so kann man ihnen ja das billige Vergnügen gönnen, trotzdem wir überzeugt sein dürfen, daß diese Organe sich gewaltig entrüsten würden, wenn die sozialdemokratische Presse die Mitteilungen vom Vatikan nicht anders berichtete als etwa von dem „Intriganten- und Komödiantenhaus“.

Ein liberales Blatt hat leghin die Sache tragischer genommen und aus einer Affäre des Geschmacks eine solche der Politik gemacht. Es wies darauf hin, daß doch die portugiesische Politik offiziell vom Deutschen Reich anerkannt sei. Da diese Formalität nur die Haltung der Regierungsorgane wie den „Reichsanzeiger“ und die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zu beeinflussen braucht, haben die Zentrumschriften von ihrem Standpunkt recht, wenn sie sich durch sie nicht für gebunden erklären. Aber zu allem Ueberfluß springt ihnen auch noch der protestantisch-orthodoxe „Reichsbote“ bei und erklärt, daß er die Tonart der Zentrumspresse zwar recht scharf finde, sie aber nicht so sehr verurteilen könne.

Freilich wurzelt unser Urteil über diese uns angeblüh „befeundete Staatsregierung“ in unserer konservativ-monarchischen Gesinnung, während bei „Germania“ und „Köln. Volkszeitung“ wohl die Empörung über die Niederlage, welche das Klerikale System durch die Revolution erlitt, die Hauptursache ihrer Empörung sein dürfte.

Der „Reichsbote“ behält sich also auf Grund seiner Gesinnung das Recht vor, Frankreich mit derselben Bezeichnung zu belegen, die seine schwarzen Freunde auf Portugal anwenden und wenn Wilhelm 2. demnächst nach der Schweiz reist, die zwar keinen König, aber doch seine Statthalter hinausgeworfen hat, so müßte man logischerweise in dem Pastorenblatt lesen können, daß der deutsche Kaiser der schweizerischen „Schandrepublik“ einen Besuch abstatte.

Da wir gerade bei der konservativ-monarchischen Gesinnung sind, mag in diesem Zusammenhang noch ein andres Dilemma erwähnt sein, in das einer ihrer Vertreter geraten ist. Dem konservativen preussischen Landtagsabgeordneten Pfarrer Gedenroth wurde nachgesagt, daß er vor einiger Zeit in einer braunschweigischen Versammlung seine Zuhörer aufgefordert habe, dem welfischen Fürstenhaus treu zu bleiben. Da diese Äußerung bestritten wurde, hat Herr Gedenroth sie jetzt auf einem Sommerfeste des Bundes der Landwirte bestätigt. Was er damals gesagt habe, halte er auch heute noch aufrecht; er freue sich, daß die Braunschweiger als gut konservativ Leute festhielten an ihrem angestammten Fürstenhaus der Welfen.

Nun sind die Welfen nicht nur für die Braunschweiger, sondern auch für die Hannoveraner das angestammte Fürstenhaus. Der konservativ Abgeordnete müßte also auch die welfische Agitation in Hannover ermuntern und die Wiederherstellung des Welfenstaats fordern und unterstützen. Da käme er dann allerdings, abgesehen von dem Landesverratsparagrafen, mit seinem Preußentum in Konflikt. Man sieht, die Betätigung konservativ-monarchischer Gesinnung hat ihre Gefahren, selbst in dem konservativ-monarchischen Preußen-Deutschland.

Liberaler Umsturz.

Der Unterschied zwischen der englischen und der preussisch-deutschen Monarchie wird in der „Deutschen Tageszeitung“ ziemlich zutreffend dargestellt. Zwar lasse sich, so wird dort ausgeführt, der Durchschnittsengländer die monarchische Spitze ganz gern gefallen, doch solle es ihm nicht ein, sich unter das Gebot eines Monarchen zu beugen:

In dem Augenblick, wo ein englischer Monarch eine der jeweiligen Parlamentsmehrheit widerstrebende politische Ueberzeugung durchzusetzen versuchen wollte, würde sich das englische Volk wieder darauf besinnen, wie es die Stuarts unter den Willen des Volkes gebeugt hat. Darin liegt der entscheidende Unterschied zwischen der englischen Verfassung und dem deutschen System, daß bei uns die Monarchie nicht der Beauftragte des Volkes ist, sondern neben dem durch das Parlament dargestellten Volkswillen einen selbständigen politischen Willen besitzt...; deshalb ist aber auch die englische Monarchie tatsächlich eine Republik mit ewiger Präsidentschaft.

Das agrarische Blatt folgert daraus, daß ein Liberaler, der Deutschland zu einem monarchischen Staate nach englischem Muster umwandeln will, als Monarchist überhaupt nicht mehr anzupredigen ist. Noch deutlicher gesagt: Deutschland ist ein absolutistisch regierter Staat; wer es zu einem modernen Verfassungsstaat umgestalten will, ist in den Augen der maßgebenden Kreise ein Umstürzler, fast ebenso schlimm wie ein sozialdemokratischer Republikaner.

Ein gefährliches Papier.

Der alte Streit Aiderlen-Glag wird auf Grund von Behauptungen, die zunächst im französischen „Cri de Paris“ ihre Stätte gefunden, von den „Alldeutschen Blättern“ wieder aufgenommen. Diese lassen sich von ihrem Pariser Korrespondenten schreiben:

Die öffentliche Meinung in Deutschland scheint noch immer über die Haltung der deutschen Diplomatie viel weniger unterrichtet zu sein als die französische; ich erkläre mir das so, daß sie offenbar mehr Grund hat, die bekannte „strengste Disziplin“ zu wahren als die Pariser Staatsmänner. Hier ist es z. B. allgemein bekannt, daß Cambon den Beweis, den christlichen Beweis dafür in Händen hat, daß Aiderlen Mogador wollte, und wer zu diplomatischen Streifen Beziehungen hat, kann es in allen Tonarten hören, wie vorzüglich die Lage ist, die sich für die französische Diplomatie daraus ergibt, daß Aiderlen vor dem deutschen Reichstag jede Absicht auf eine Festsetzung in Westmarokko abgelehnt hat, während sein damaliger Gegner den Gegenbeweis führen kann.

Die Redaktion der „Alldeutschen Blätter“ bemerkt dazu noch:

Dieser Darlegung unjeres Pariser Gewährsmanns haben wir nur hinzuzufügen, daß uns von verschiedenen Seiten in durchaus zuverlässiger Weise versichert worden ist, daß Cambon mindestens ein Schriftstück besitzt, worin unzweifelhaft die deutsche Forderung nach einer Festsetzung an der Westküste von Marokko niedergelegt ist.

Obwohl die Regierung schon von verschiedenen Seiten aufgefordert worden ist, die alldeutschen Behauptungen zu widerlegen, verhält sich die offizielle Presse still. Und das gibt allerdings zu denken.

Denn existierte ein solches Dokument, dann würde die französische Regierung wissen, daß Herr v. Aiderlen-Wächter den Reichstag über die von ihm geführten Verhandlungen getäuscht hat, und es würde ganz von ihr abhängen, wann sie durch Veröffentlichung der betreffenden Schriftstücke die Bombe dieses politischen Skandals schlagen lassen und Aiderlen-Wächter unmöglich machen wollte. Das Reich hätte somit einen Staatssekretär des Auswärtigen, der von der Gnade und der Discretion einer fremden Regierung abhängig ist. Mit den Bedenken einer fremden Regierung über die Unabhängigkeit wäre ein solcher Zustand nicht zu vereinbaren.

Jedenfalls darf die Öffentlichkeit verlangen, daß in den dunkeln Streit endlich volles Licht getragen wird. Die diplomatische Geheimnisthämerei hat im Marokkostreit schon Schaden genug gestiftet. Gibt es ein Dokument, das Herrn v. Aiderlen's Darlegungen im Reichstag als der Wahrheit widerstrebend erweisen kann, dann muß es auch veröffentlicht werden. Und zwar so schnell wie möglich.

Albanien erhebt sich!

Es scheint jetzt keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß der albanische Aufstand sich emporlodert. Er hat schon ein türkisches Ministerium verzerbt und er scheint noch mehr, das jungtürkische Regime, in Asche legen zu wollen. Bei allen Meldungen aus der Türkei tut man zwar gut, die Hälfte und mehr abzugeben, aber auch dann, wenn man diese berechnete Vorsicht anwendet, bleibt genug des Unheils übrig, das sich über den Kopf der Jungtürken zusammenzieht.

Von allen Seiten aus haben sich die Albanesen — Malissoren, Miriditen, abgefallene Truppen — in Marisch gesetzt oder stehen dicht davor. Skutari ist bedroht, dergleichen Prizrend und eine Reihe anderer Städte. Mit 4000 Mann will der verschlagene Korjar Jissa Boletini einen Handstreich auf Konstantinopel selbst ausführen, und die Stimmung der dort liegenden Truppen scheint einem solchen nicht ungünstig zu sein. Alles Vertrauen zu den Jungtürken ist wie mit einem Schläge verschwunden. Auch der Sultan ist in den Strudel der Leidenschaften mit hineingezogen worden. Seine vom Komitee veranlaßte und von uns in der letzten Nummer noch abgedruckte Proklamation an die Armee hat böses Blut gemacht. Schweigend haben die Offiziere der Konstantinopler Garnison ihre Verlesung entgegengenommen.



Karte von Albanien.

Allgemach ist das ganze Reich von der Erregung erfaßt worden. Kundgebungen, die die Albanesenbewegung unterstützen, kommen aus den asiatischen Wilajets. Aber auch Gegenkundgebungen.

In Konstantinopel hat man sich nach langem Schwanken — endlich — entschieden. Wer weiß, ob nicht zu spät. Gazi Muhtar Pascha, der erst Mahmud Scheffet Paschas Erbe hätte antreten sollen, hat das Großweirats übernommen, nachdem Lejwif Pascha Bedingungen gestellt hatte, die die Jungtürken nicht annehmen konnten. Muhtar's Persönlichkeit bedeutet einen vollkommenen Systemwechsel. Wie er sich den Albanesen gegenüber stellen wird, wird bald zurage treten. Immerhin scheinen die Jungtürken mit der Bildung des neuen Kabinetts einen kleinen Erfolg davongetragen zu haben: die Kammer, deren Auflösung Lejwif zur Bedingung für seine Annahme des Großweirats machte, bleibt bestehen und damit, in der gegenwärtigen Volksvertretung, auch die jungtürkische Mehrheit.

All dieses hat sich am letzten Sonntag ereignet. Der folgende Brief unjeres Konstantinopeler Korrespondenten ist einige Tage früher geschrieben worden; er kann daher die neuesten Ereignisse noch nicht unter die Lupe nehmen. Immerhin zuckt schon durch seine Zeilen das Wetterleuchten:

Die Angaben über die Zahl der geflüchteten Offiziere und Mannschaften sind sehr unklar. Während die Regierung die Bewegung als ganz geringfügig hinzustellen sucht, schweben Gerüchte herum, die jeden Tag neue Kompanien in die Berge ziehen lassen. Das mit aller Sicherheit feststeht, ist, daß die geflüchteten Offiziere zu den besten Elementen der Armee gehören. „Das sind unsere eignen Leute“ — sagte mir ein Mann, der dem jungtürkischen Komitee sehr nahe steht. Es sind Männer darunter, die sich während der Freiheitskämpfe hervorgetan haben, und die selbst noch während der Bewegung des Obersten Gahit-Bey auf Seiten des Komitees waren.

Die Forderungen, die die geflüchteten Offiziere aufgestellt haben, fordern allgemeine Zustimmung. Das gilt besonders für die Forderung des Kabinettswechsels und der Reuewahlen. Das einzige, was gegen die Revolte angeführt wird, das ist der Krieg. Solange das Land sich im Kriege befindet — heißt es — sollte man keinen Aufstand unternehmen, vor allem keinen militärischen Aufstand.

Ich bemerke schon vor längerer Zeit, beim Zusammenritt des Parlamentes, darauf, daß sich in den Reihen der Komitees

Organisationen selbst eine oppositionelle Linie gebildet hat, die mit aller Energie vorzugehen beabsichtigt und vor einer Spaltung nicht zurückschreckt, diese vielmehr für unvermeidlich hält. „Die Offiziere haben zu früh losgeschlagen“ — sagte man mir aus der Reihe dieser demokratischen Sinnen. „Während des Krieges dürfte man keine Revolte unternehmen.“ Deshalb muß diese Bewegung unterdrückt werden. Ohne den Krieg dürften sie auf allgemeine Zustimmung rechnen, und wären die ersten, sie zu unterstützen.

Auch die Albanerbewegung führt jetzt in ihrer fortschrittlichen Elemente und begegnet ganz anderen Sympathien als im vorigen Jahre. Dadurch, daß sie Forderungen allgemeiner Natur, wie die parlamentarischen Neuwahlen, erhoben hat, ist sie erst recht gefährlich geworden. Trotzdem die Regierung — nach bekannten Mustern — erklärt das Ganze sei nur Nachwerk gewissenloser Agitatoren, gewinnt man doch immer mehr den Eindruck, daß der Aufstand an der Bevölkerung moralisch unterstützt wird.

Weibes, sowohl die Offizierrevolte wie der Albaneraufstand wären sicher zu vermeiden gewesen, hätte die Regierung nicht mit Gewalt die parlamentarische Opposition unterdrückt. Das Kabinett, als es seine Majorität verloren hatte, statt zurückzutreten, vorgezogen hatte, dem Parlament das Rückgrat zu brechen, so hat es dadurch die Kabinettsfrage in eine politische Krise verwandelt.

Die Demission des Kriegsministers Mahmud Scheffet war weniger ein Zugeständnis an die rebellierenden Offiziere als an jene, die nicht revoltiert haben. Zwischen beiden besteht kein Gegensatz, vielmehr ein moralischer Zusammenhang. Um nun die gemäßigten Opposition unter den Offizieren zu verschonen und so ihren Uebertritt zu den radikalen Elementen zu verhindern, deshalb ließ man Mahmud Scheffet gehen.

Dieser Mann ist nicht etwa gestürzt, er ist einfach hintertreten geräumt worden, wie man einen verbrauchten Gegenstand wegräumt. Seine Demission hat politisch nichts geändert. Und weil politisch nichts geändert wurde, darum gab es Schwierigkeiten bei der Neubesezung des Postens des Kriegsministers.

In den letzten Parlamentsreden ist vor allem die wiederholte, nachdrückliche Betonung der guten Beziehungen zu England bemerkenswert. Auf diesen Ton ist hier jetzt alles gestimmt. England ist zum einzigen und letzten Hoffnungsort geworden, von ihm allein erwartet man die Rettung des Reiches.

Einige Tage vor dem letzten Vertrauensvotum hat das Parlament ebenso einstimmig die neuen Steuern votiert. Sie heißen provisorisch, bedingt durch den Kriegsbedarf, und sollen nur höchstens 3 Jahre in Kraft bleiben. Sie werden, besonders die Salzsteuer, die den Salzpreis um 50 Prozent steigert, das Gläubiger der Massen steigern und infolgedessen auch die politische Gärung. Da zugleich der Plan besteht, diese neuen Steuern zu verpfänden, um eine Anleihe zu erlangen, so wird damit auch noch die Schuldenlast der Türkei gesteigert werden.

Alles zusammen: triste Aussichten! — Die traurigen Aussichten, von denen unser Korrespondent spricht, haben schnell sich in eine traurige Gegenwart für den „ranken Mann“ gewandelt. Und in wenigen Tagen kann es noch trauriger aussehen.

Günstiger stehen für die Türkei noch immer die Kriegsaussichten. Unter dem Druck der Not bequemt man sich in Rom nämlich endlich dazu, den Mißerfolg mit der „Refognosierungsfahrt“ der Torpedoflottille vor den Dardanellen zugegeben. Es geschieht das zwar mit der üblichen Beschönigung, daß die italienischen Streitkräfte wieder einmal einen Beweis ihres Geldemuts und ihrer Gewandtheit geliefert haben; aber wenn auch nicht ganz klar ist, warum die italienischen Torpedos eingefahren sind, so ist doch sicher, daß sie sich zurückziehen mußten: wahrscheinlich auch mit Verlusten, wenn diese auch nicht so groß sein dürften, wie die erste türkische Meldung behauptet hat. Daß man sich in Rom des Mißerfolgs, wenngleich man ihn mit großen Redensarten vertuschen möchte, bewußt, geht schon daraus hervor, daß man die Aktion ursprünglich ganz ableugnen wollte und nachher die Kanonade als einen Kampf zwischen den türkischen Forts und auführerischen türkischen Schiffen hinstellen wollte.

Um so bedenklicher sieht es im Innern aus. Das Komitee scheint das Spiel schon verloren zu geben; wollen doch die Jungtürken jedes Kabinett, auch wenn es gar keinen ihrer Parteigänger enthält, unterstützen. Der neue Großweirats beweist zur Genüge, wie schwach und ohnmächtig sich die Besieger des Gefangenen von Saloniki augenblicklich fühlen.

Aus der Parteibewegung.

Die sozialdemokratische Wadeanstalt. Sie sollen ihn nicht haben, den freien und — was in diesen Tagen der Juliheute noch wichtiger ist — kühlen deutschen Rhein, entschied die Stadtvertretung des rheinischen Städtchens Godesberg. Die modernen Väter dieses Städtchens hatten sich mit einer Eingabe des Godesberger Gewerkschaftsvereins und des dortigen Sozialdemokratischen Vereins zu beschaffen, die eruchten, man möge während der Sommermonate zu bestimmten Tagesstunden (vorgeschlagen war von 6 bis 9 Uhr abends) die städtische Wadeanstalt am Rhein unentgeltlich offen halten. Die Eingabe führte begründend aus, ein tägliches Bad sei in diesen heißen Tagen auch für die ärmeren Bevölkerungsschichten ein Bedürfnis. Der hohe Eintrittspreis von 50 und 30 Pf. hindert aber den weitaus größeren Teil der Einwohnerschaft, dieser Wohlthat teilhaftig zu werden. Als der Antrag verlesen wurde, ging ein Mann des Unwillens durch die Versammlung, dieser Wohlthat teilhaftig zu werden. Der freie deutsche Rhein war zum zweitenmal zu verteidigen — diesmal gegen den inneren Feind. Und der gefährlichste Augenblick fand ein großes, unerschrockenes Geschlecht. Die Politiker formierten sich in Schlachtdrängung und brachten den andringenden Feind zur Kaison. Gegen die Stimme eines Schmiedemeisters wurde der Antrag abgelehnt. Unter den Gegnern des Antrags befanden sich nicht weniger als drei Männer, die Ärzte waren. Einer der Stadtvertreter glaubte noch ein übriges tun zu müssen, und ertat den denkwürdigen Ausspruch: „Wir wollen keine sozialdemokratische Wadeanstalt!“ Damit war die Gefahr beseitigt, daß durch den Ansturm der roten Rotten der deutsche Rhein eines schönen Tages sich den Sommermonaten, die jetzt seine Ufer unsicher machen, etwa in weiter Ferne hätte präsentieren können. Wenn so ein Roter in die heißen Fluten des teuren Stromes untertauchen will, möge er vorher seinen fünfziger entrichten! So wollen es die Gerechtigkeit und die Väter der Stadt Godesberg am freien deutschen Rhein. —

Auf die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die am Dienstag, 23. Juli, abend im „Luisenpark“ stattfindet, machen wir noch einmal aufmerksam. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht des Vorstandes und der Funktionäre, Neuwahlen und Vereinsangelegenheiten. In Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Mitglieder, besonders auch der Frauen, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

Das diesjährige Schützenfest beginnt am Sonntag den 28. Juli und währt bis Montag den 5. August. Abgesehen von einer Anzahl neuartiger Kanonells, wird der äußere Charakter derselbe sein wie in den früheren Jahren.

Kornblumengelder. In Sprechsaalartikeln der bürgerlichen Presse wird in letzter Zeit immer dringender eine öffentliche Abrechnung über die eingekammeten Kornblumengelder gefordert. Und es scheint dringend nötig zu sein, daß die Arrangements der Blumentage der Öffentlichkeit mitteilen, in welcher Weise die ziemlich bedeutende Summe, die vereinammt wurde, Verwendung gefunden hat. Ein nicht unterzeichneter Veteran erklärt in der letzten Nummer des „General-Anzeigers“ folgenden bezeichnenden Artikel:

Kornblumengelder.

Im Anschluß an den Sprechsaalartikel „Kornblumengelder“ möchte ich mir die Frage erlauben, ob und in welcher Weise die im vorigen Jahr am Kornblumentag zusammengebrachten 32 000 Mark an die Veteranen und Veteranenwitwen zur Verteilung gelangt sind. Nach den angefertigten Erhebungen bei den bedürftigsten Veteranen habe ich nicht ermitteln können, daß auch nur ein einziger Veteran oder eine Witwe eine Unterstützung daraus erhalten hat. Es hat sich in Magdeburg sogar ein Gerücht verbreitet, als ob der Betrag zu anderen Zwecken verwendet worden sei, was ich jedoch nicht für möglich halte. Diejenigen, welche in der Lage sein sollten, eine wahrheitsgetreue Aufklärung in der fraglichen Angelegenheit an dieser Stelle zu erteilen, würden mich zu großem Danke verpflichten. Es mißte doch ein leichtes sein, den von vielen Seiten gewünschten Aufschluß zu geben.

Muß der Arzt den Patienten über die Operationsgefahren aufklären? Ueber die Frage, ob der Arzt den Patienten über die Gefahren, die mit einer Operation möglicherweise verbunden sind, vorher aufklären muß, hat das Reichsgericht in einem Urteil folgende wichtige Sätze ausgesprochen: Eine Verpflichtung des Arztes, den Kranken auf alle nachteiligen Folgen aufmerksam zu machen, die möglicherweise bei einer dem Kranken angetragenen Operation entstehen können, besteht nicht. Die Annahme einer derartigen Verpflichtung läßt sich weder aus der Natur der pflichtgetreuen und sorgfältigen Vertreter des ärztlichen Berufs noch aus inneren Gründen herleiten. Eine umfassende Belehrung des Kranken über alle möglichen nachteiligen Folgen der Operation würde nicht selten sogar schädlich sein. Denn einmal könnte der Kranke dadurch abgelenkt werden, sich der Operation zu unterwerfen, obwohl diese trotz der damit verbundenen Gefahren geboten oder doch zweckmäßig ist. Und zweitens würde der Kranke durch die Vorstellung der mit der Operation verbundenen Gefahren in Angst und Erregung versetzt und so der günstige Verlauf der Operation und der Heilung gefährdet.

Revolverhelden. Am Sonntag abend um 11 1/4 Uhr sollte wie üblich einer der am Westfriedhof ankommenden Straßenbahnwagen nach dem Depot in der Großen Diesdorfer Straße zurückgefahren werden. Im letzten Augenblick sprangen noch drei junge Leute auf den Hintersitz, um bis nach dem Depot mitzufahren. Als der Schaffner Bezahlung des Fahrgebühres verlangte und diese verweigert wurde, sah er sich gezwungen, die Leute vom Wagen zu weisen. Rann hatten diese den Perron verlassen, als der eine von ihnen plötzlich einen Revolver zog und auf den Schaffner einen Schuß abgab, der zum Glück aber nicht traf. Ein in der Nähe befindlicher Schutzmann nahm den Täter, einen Eisenbrecher aus der Sudenburg, fest.

Die Silbenschnelldruckmaschine. Von jeher ist es als ein Nachteil der Schreibmaschine empfunden worden, daß man mit ihr zwar schneller als mit der Hand, aber doch keine eigentliche Schnellschrift schreiben kann. Die Idee, Maschinen zu konstruieren, mit denen sich ganze Silben auf einmal schreiben lassen, lag daher sehr nahe. Aber bei der Anzahl von möglichen Silben in einer Sprache war man gezwungen, sich darauf zu beschränken, nur für die gebräuchlichsten Silben und einjährigen Wörter fertige Typen zu prägen, für die andern aber das Schreiben mit der gewöhnlichen Einzeltypenschrift bestehen zu lassen. Auf diese Art konnte natürlich nur eine recht geringe Beschleunigung herbeigeführt werden.

Ein ganz neuer Weg hat nun, wie die „Welt der Technik“ mitteilt, ein in Brüssel lebender französischer Rechtsanwält ein geschlagen, den sein Beruf dazu führte, über eine Verbesserung der gewöhnlichen langsam schreibenden Schreibmaschine nachzudenken. Er stellt nicht fertige Silbentypen her, sondern er läßt jede Silbe aus den einzelnen Buchstaben zusammenfügen, d. h. aber nicht nacheinander, sondern gleichzeitig wie die Töne eines Akkordeos auf dem Klavier angeschlagen werden. Er faßt dabei jede Silbe als einen Vokal auf, dem ein oder mehrere Konsonanten oder auch andre Vokale vorangehen oder folgen. Die einzelnen Buchstaben werden verschiedenen Tastengruppen entnommen und die Konstruktion der Maschine ist nun eine derartige, daß diese Buchstaben dann bei gleichzeitiger Anschlag nicht aufeinander, sondern nebeneinander auf das Papier treffen und daß dieses auch immer um die der betreffenden Zahl von Buchstaben entsprechenden Zwischenräume weitergehoben wird.

Die Maschine ist zunächst für französische Schrift konstruiert. Die mittlere Buchstabenreihe enthält die Vokale, groß und klein, mit und ohne Akzente usw. Links davon steht die Gruppe A 1, links von dieser A 2, dann A 3. Rechts schließt sich B 1, B 2, B 3 und B 4 an. In jeder dieser Gruppen sind alle Buchstaben enthalten, die an dieser Stelle einer Silbe stehen könnten. Gruppe A 3 und B 4 haben nur 4 Buchstaben, A 2 und B 3 je 12, die Mittelgruppen etwa 20. Das im Französischen häufig vorkommende stumme e wird nicht als besondere Silbe behandelt, sondern befindet sich unter den E-Gruppen. Die Maschine besitzt selbstverständlich auch eine Zwischenraumtafel; auch kann auf ihr mit gewöhnlicher Schrift, also durch Nacheinanderanschlagen der Einzeltypen geschrieben werden.

Die Maschine ist auch sonst noch mit einigen sinnreichen Verbesserungen ausgestattet. So wird, wenn nur noch sieben Buchstaben auf der Zeile offenstehen, eine Vorrichtung zum Zurückgehen auf den Anfang der nächsten Zeile ausgezogen und beim nächsten Aufheben der Tasten ausgelöst. Dabei wird, wenn der Schreibende nicht auf die Zwischenraumtafel drückt (weil das Wort gerade zu Ende ist), selbsttätig ein Zeilzeichen gesetzt. — Das Erlernen der neuen Maschine soll nicht allzu schwer sein: junge Mädchen, die vorher nicht Schreibmaschine schreiben konnten, halten nach 3 Monaten so viel Übung, daß sie bereits in der Minute 100 Wörter schreiben konnten. Während sonst fünf Anschläge im Durchschnitt zur Bildung eines Wortes notwendig waren, sind es bei dieser Maschine im Französischen nur noch anderthalb. Das Deutliche, das ja längere Wörter hat, wird etwas mehr Anschläge bedürfen; das Verhältnis dürfte aber ebenso günstig sein. Selbstverständlich müßte die Maschine für alle Sprachen in Bezug auf die Anordnung der Buchstabengruppen besonders konstruiert werden. Es scheint aber tatsächlich mit ihr das Problem der sofort lesbaren Schnellschrift auf der Schreibmaschine gelöst zu sein.

Abferrungen auf dem roten Horn. Wie der Polizeipräsident bekanntmacht, werden während des Schießens der Magdeburger Schützengilde auf den Schießständen der Noteborn-Wiesen vom 28. Juli bis 5. August d. J., und zwar am 28. Juli von 3 bis 11 Uhr nachmittags, am 29. Juli von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 8 Uhr nachmittags und vom 30. Juli bis 5. August von 3 bis 8 Uhr nachmittags die in der Schießlinie liegenden Promenadenwege durch Warnungstafeln begehrt und durch Leinen abgesperrt werden. Zur Verhütung von Unglücksfällen wird das Publikum gewarnt, das gesperrte Gelände zu betreten und aufzufordern, den Befehlen der aufgestellten Sicherheitsposten Folge zu leisten.

Gefohlen wurden von einem Totenboden in der Kürzenstraße drei bis vier Mafkohenden, zwei weiße wollene Hemden mit buntem Einfaß, ein Duzend weiße Taschentücher mit buntem Kanten, 1/2 Duzend neue Taschentücher mit bunten Tupfen, in einer Schantwirtschafft am Breiten Weg 6 Markt Mittelgelb und einige Zigaretten, aus einem unverschlossenen Keller in der Kürzenstraße ein Fahrrad „Byra“ (Fabriknummer 79442) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und verstellbarer Lenkstange mit roten Griffen, aus einem verschlossenen Keller daselbst ein Damen-Fahrrad mit schwarzem Rahmen, freilauf und gelben Kleiderbüchern, aus einem unverschlossenen Keller in der Hanjastraße ein Fahrrad mit dem Markenbild „Maz Straße, Gutsav-Wolff-Straße 16“, schwarzem Rahmen, schwarzen, rot abgesetzten Felgen, Torpedofreilauf mit Radrtrittbremse und hochgebogener Lenkstange, aus dem unverschlossenen Stalle einer Gartenparzelle an der Bellevuestraße zwei weiße Enten.

Auf eine Feuermeldung von Halberstädter Straße 43 rückte am Sonntag abend kurz nach 11 Uhr der Löschzug 2 nach Densdorfer Weg 16. Eine Feuersgefahr lag jedoch nicht vor. Der von einem Baderköhlerstein auf den Hof gedrückte Rauch hatte die Veranlassung zur Meldung gegeben.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Victoria-Theater. Am Dienstag geht die bei ihrer Erstaufführung mit großem Beifall ausgenommene Tragikomödie „Die Liebe horet nimmer auf“ bereits zum drittenmal in Szene. Am Mittwoch wird der Schwan „Lutti“ zum letztenmal gegeben. Am Donnerstag findet das Benefiz des verdienten Mitglieds und Regisseurs Herrn Wilki Krušinitski statt, anläßlich dessen das Schauspiel „Papstreich“ von Adam Beyerlein in Szene geht.

Centraltheater. Die letzte Woche der Aufführungen von „Autolobeh“ steht im Zeichen besonderer Ereignisse. Den Reigen der Benefize eröffnet am Mittwoch die bei alt und jung durch ihr schelmisches und drohendes Spiel so überaus beliebte Sourette Lutti Wertmeister, unsere Landmännin. Ihre tolle Darstellung des ungarischen Fuhrerabedels Priska hat nicht unwesentlich zu dem großen Erfolg des „Autolobehs“ beigetragen. Lutti Wertmeister ist heute eine der ersten Vertreterinnen ihres Faches. Oberregisseur Leopold Poppers Benefiz am Freitag fällt zusammen mit der letzten Aufführung von „Autolobeh“. Poppers Leistungen in bezug auf musikalische Regie sind allseitig bekannt und anerkannt. Ebenso weiß man, daß er als Darsteller nur mit absolut künstlerischen Mitteln arbeitet, was seine Wirkkraft und Durchschlagskraft seines Spieles garantiert. Sein George Lindenschmidt ist eine Rabinettleistung, die in dieser geschlossenen Durchführung ganz besonders für sein großes Charakterisierungstalent und ebenso für seine überwältigende Komik Zeugnis ablegt. Die letzten drei Vorstellungen von „Autolobeh“, namentlich die Benefize Wertmeister und Popper, werden sicher ausverkaufte Häuser bringen.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 13. Juli.

Mitgliederbestand am 20. Juli		Krankenbestand am 20. Juli	
männliche . . .	6885 (6940)	männliche . . .	227 (253)
weibliche . . .	2689 (2648)	weibliche, ausschließl. d. Wöchn. 109 (114)	
zusammen 9574 (9588)		zusammen 336 (367)	
männliche 71,9% (72,3%)		männl. des Mittel. 4,0% (4,3%)	zuf. 4,3%
weibliche 28,1% (27,7%)		weibl. Bestand 4,5% (5,2%)	(4,5%)

Außerdem befinden sich in Krankenbüchern und Feilstätten 49 (48) männliche, 12 (18) weibliche Mitglieder.
Wöchnerinnen 20 (25) Mitglieder. — Sterbefälle 7 (3) Mitglieder.
Gesamtes Krankengeld vom 15. bis 20. Juli Mt. 3076,86 (3258,15).
Davon am 20. Juli Mt. 2733,11 (3037,98).

Raufmännische Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 13. Juli.

Mitgliederbestand am 20. Juli		Krankenbestand am 20. Juli	
männliche . . .	4552 (4578)	männliche . . .	120 (143)
weibliche . . .	5191 (5231)	weibliche	173 (180)
zusammen 9743 (9809)		zusammen 293 (323)	
männliche 46,7% (46,7%)		männliche 2,6% (3,1%)	zuf. 3,0%
weibliche 53,3% (53,3%)		weibliche 3,3% (3,4%)	(3,3%)

In Krankenbüchern, Feilstätten und andrer Feilstände befinden sich 20 (18) männliche und 21 (24) weibliche Mitglieder.
Wöchnerinnen 16 (18) Mitglieder. Sterbefälle 3 (1).
Gesamtes Krankengeld vom 15. Juli bis 20. Juli Mt. 2377,85 (2669,27).
Davon am 20. Juli Mt. 2097,70 (2445,17).

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Warum treiben die Konsumvereine Eigenproduktion? Als ein Väterorgan vor einiger Zeit die konsumgenossenschaftliche Ausstellung in Berlin besprach, machte es die Bemerkung: die Konsumvereine hätten eine alte Kellerkücherei neben der modernen, in den konsumgenossenschaftlichen Bäckereibetrieben stöckigen Maschinen ausgestattet, um den Konsumenten den Genuß des in privaten Bäckereien hergestellten Gebäcks zu vereiteln. Diese Behauptung ist selbstverständlich falsch. Sie paßt genau so an der Oberflächlichkeit wie jene Behauptung, daß die Konsumvereine soweit sie Waren bereiten, nur zum Verger der Kleinbändler existieren und daß die Konsumvereine Eigenbetriebe unterhalten, nur um die Kleingewerbetreibenden zu ärgern.

Warum treiben die Konsumvereine Eigenproduktion? Massenkonsum kann nur durch Massenproduktion befriedigt werden. Daß man Massenproduktion nur rationell betreiben kann, ist auch eine Wahrheit, die nicht besonders begründet zu werden braucht. Rationelle Betriebsweise setzt die Anwendung von Maschinen voraus. Maschinen, wie sie beispielsweise in Großbäckereien zur Anwendung gelangen, sind sehr teuer; sie erfordern große Kapitalien. Diese Kapitalien auszubringen, ist dem Kleingewerbe unmöglich. Was dem einzelnen aber unmöglich ist, bringt der Zusammenschluß zustande. Die konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion ist in der Lage, durch rationellen Maschinenbetrieb den Massenkonsum zu befriedigen.

Ein anderer Grund, warum die Konsumvereine Eigenproduktion betreiben, liegt auf dem Gebiete der Hygiene. Niemand kann abstreiten, daß die Herstellung von Backwaren in engen Bäckern und dampfen Kellern schwere Gefahren für die Gesundheit mit sich bringt, und daß Brot noch recht oft in unzureichenden Räumen hergestellt wird. Die Nahrungsmittelproduktion verlangt Licht und Luft, darum war es für die Konsumgenossenschaften, als sie die Brotproduktion aufnahmen, ein Gebot der Selbstverständlichkeit, die Betriebe zur Nahrungsmittelherstellung so auszustatten, daß sie gesundheitlich jede Prüfung bestehen. Auch hier half die Maschine die Aufgabe lösen, die alte Art der Vorkondition, der Teigbereitung und des Backens, bei der die Menschenhand in allzu enge Verbindung mit den Nahrungsmitteln kam,

durch bessere Methoden zu ersetzen. Der gesundheitlich nicht einwandfreie Handbetrieb mußte durch die Tätigkeit der Maschine abgelöst werden. Auch hier war die Voraussetzung die kapitalistische Organisation, wie sie mit der Konsumgenossenschaft gegeben ist. Das heißt selbstverständlich nicht, daß alle private Herstellung gesundheitliche Gefahren in sich birgt. Auch die private Nahrungsmittelherstellung kann einwandfrei sein, sofern sie sich der Maschinen bedient.

Noch ein anderer Grund war maßgebend für die Inangriffnahme der Nahrungsmittelherstellung durch unsere modernen Konsumgenossenschaftlichen Organisationen. Die Arbeitsverhältnisse in den Kleinbetrieben der Nahrungsmittelherstellung waren ganz gewiß nicht ohne schwere Mängel. Sollte die bisherige Produktionsweise fortgebildet werden, so müßten auch die Arbeitsverhältnisse eine Um- und Fortbildung erfahren. 12- bis 14stündige Arbeitszeiten und geringe Entlohnungen sind nicht geeignet, die Arbeitsverhältnisse in einem technisch musterhaft eingerichteten Betrieb als gut erscheinen zu lassen. Hier galt es für die Eigenproduktionsbetriebe der Konsumvereine, der Fortbildung des Arbeitsverhältnisses die Wege zu ebnen. Im großen und ganzen, so darf man wohl sagen, ist die Aufgabe, wenn nicht gelöst, sicher aber auf dem Wege zu ihrer Lösung. Sicher ist immer noch gute Wille vorhanden, Mängel, die hier und da auftreten, auszumergen. Die in der Konsumgenossenschaftsbewegung lebenden Tendenz, die für die Arbeit der Bewegung maßgebenden Grundsätze garantieren auch die Fortbildung der Arbeitsverhältnisse.

Demnach wurden die Eigenproduktionsbetriebe unserer Konsumgenossenschaften nicht ins Leben gerufen, um die Kleingewerbetreibenden zu ärgern, nicht um den Konsumenten die Ansicht zu suggerieren, alle Produkte der Kleinen Bäckereien seien minderwertig, sondern die Eigenproduktionsbetriebe der Konsumgenossenschaften stellen eine Fortbildung der Art unserer Bedarfsdeckung dar. Die Konsumvereine können es den Konsumenten ruhig überlassen, das Bessere zu wählen.

Letzte Nachrichten.

Die Krise der Türkei.

Wb. Konstantinopel, 22. Juli. Gestrichen verläutet, daß der erste Sekretär des Sultans, Salih Zia Bei, und der erste Kammerherr Lutfi Bei, die als Begünstiger des jugtürkischen Komitees betrachtet werden, ihre Entlassung eingereicht haben. — Heute wird die Liste des neuentürkischen Kabinetts veröffentlicht werden. Danach ist Naifm Kriegsminister, Kamil Minister des Meubers und Ferid Minister des Innern. (Stehle den besondern Artikel auf der zweiten Seite. Red.)

Wb. Berlin, 22. Juli. Auf dem Spielplatz an der Düsseldorf Straße hat gestern nachmittags ein hochbetagter Kriegsveteran den Hungertod erlitten. Der Unglückliche, der keine Wohnung mehr hatte und nicht wußte, wie er seinen Hunger stillen sollte, heißt Franz Wilhelm Drog. Seine Brutt schmückten mehrere Auszeichnungen. —

Wb. Bremen, 22. Juli. Der kleine Kreuzer „Magdeburg“ unternahm gestern seine erste Probefahrt in See. „Magdeburg“ ist der erste Turbinenkreuzer, den die Aktiengesellschaft Weier für die Marine fertiggestellt hat. Das Schiff ist mit Weier-Bergmann-Turbinen ausgestattet. Die Erprobung dieser neuartigen Maschinenanlage verlief bei der gestrigen Fahrt so befriedigend, daß die Probefahrt für die Uebergabe bereits Ende des Monats festfindet.

Wb. Schwetkau (Provinz Posen), 22. Juli. Auf dem nahegelegenen Linke-Fenterte ein Kahn mit dreijährigen Landwirtschöhen. Zwei extraffen vor den Augen der Eltern; der dritte konnte mit vieler Mühe gerettet werden.

Wb. London, 22. Juli. Wie aus Melbourne gemeldet wird, hat die australische Kammer ein Gesetz angenommen, nach welchem den Abgeordneten die Redezeit auf 65 Minuten beschränkt wird. Nur bei ganz besonders wichtigen Anlässen ist es ihnen gestattet, 90 Minuten hintereinander zu sprechen. —

Wb. London, 22. Juli. Heute beginnt in Oeding der Prozeß gegen den Deutschen Karl Graves, der am 14. April dieses Jahres in einem Hotel in Glasgow unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden war. Die Polizei hatte in seinem Besitz wichtige Aufzeichnungen über die nationale Verteidigung gefunden.

Wb. London, 22. Juli. Wie die hiesige japanische Botschaft gestern abend um 9 Uhr erklärte, lauten die letzten aus Tokio eingetroffenen Nachrichten äußerst beunruhigend. Das Befinden des Kaisers hat sich derart verschlimmert, daß die Ärzte nunmehr jede Hoffnung aufgegeben haben, ihn am Leben zu erhalten. Es verläutet, Fürst Katsura werde seine Europareise abbrechen und vorzeitig nach Tokio zurückkehren. —

Wb. Madrid, 22. Juli. Hunderte von portugiesischen Auswandrer sind heute unter polizeilicher Bedeckung angekommen. Sie werden unverzüglich nach den Provinzen Oeuca und Teruel gebracht. Unter ihnen befinden sich mehrere Offiziere, Journalisten und hervorragende Persönlichkeiten, die erstlichen, keine Gnade der republikanischen Regierung anzunehmen. —

Wb. Athen, 22. Juli. Einer aus Konstantinopel hier vorliegenden Meldung zufolge soll das Offizierskorps der Garnison Ileskub an den Kriegsminister ein Telegramm geschickt haben, in welchem die sofortige Auflösung der Kammer verlangt wird. Im andern Falle drohen die Offiziere, gegen die Hauptstadt marschieren zu wollen. —

Wb. Jackson (Michigan), 22. Juli. Der erste Staatskonvent der neuen fortschrittlichen Partei wurde hier abgehalten. Er befürwortete die Kandidatur Roosevelts und nahm ein Programm an, das sich für die Aufrechterhaltung der Schützgölle im Interesse der Industrie und der Arbeiterklasse ausspricht. —

Wb. Tauroggen, 22. Juli. Gestern früh um 4 Uhr 15 Minuten trat der Flieger Abramowitsch mit seinem Passagier, Regierungskammerherr Hacklätter, seinen Weiterflug nach Petersburg in der Richtung nach Mitau an. Bei heftigem Gegenwind gelangte er bis nach Tchowik im Gouvernement Kowno, wo er glatt landete. Von Tchowik, das auf der Strecke nach Mitau etwa 80 Kilometer hinter Tauroggen liegt, gedent der Flieger heute weiter nach Mitau zu fliegen. Der russische Aeroklub hat dem Flieger ein Auto zur Verfügung gestellt, das ihn auf seinem Weiterflug nach Petersburg begleitet. —

Bereins-Kalender.

Burg. Mandolinclub Alpenstern. Mittwoch den 24. d. M., abds. 8 1/2 Uhr, außerord. Mitglieder-Versammlung im „Grand Salon“.

Wettervorhersage.

Dienstag, 23. Juli: Bismlich heißer, aber veränderlich, warm, Gewitterneigung. —

Großer Reste-Verkauf!

Montag und folgende Tage, soweit Vorrat reicht:

Alle Reste und Rest-Abschnitte

welche sich während der Sommer-Saison und des Räumungs-Verkaufs in allen Abteilungen in großen Mengen angesammelt haben gelangen zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf!

Reste und Coupons	von	Wasch-Musselinen	Reste und Abschnitte in Längen	Serie I Meter	20 Pf.
		Perkals	von 1 1/2 bis 8 Meter,	Serie II Meter	35 Pf.
		Kleider-Leinen Kleider-Zephirs	darunter Qualitäten im Werte bis 1.00 Mk. pro Meter.	Serie III Meter	50 Pf.

Reste und Coupons	von	Woll-Musselinen	Reste und Abschnitte in Längen	Serie I Meter	50 Pf.
		Seiden-Satins u.	von 1 1/2 bis 8 Meter,	Serie II Meter	70 Pf.
		Foulard-Imitation	darunter Qualitäten im Werte bis 2.25 Mk. pro Meter	Serie III Meter	95 Pf.
				Serie IV Meter	1.25

Reste von Kleiderstoffen

in Längen bis 6 Meter

Blusen-Flanelle und Popelines Moderne Bordüren für Blusen Kinderkleiderstoffe	Serie I	darunter Qualitäten im Werte bis 1.75 p. Mtr. Meter	75 Pf.
Reinwollene Cheviots, Satins Popelines — Kammgarne	Serie II	darunter Qualitäten im Werte bis 2.25 pro Meter	1.00
Schwarze Kleiderstoffe Kostüm- und Phantasiestoffe	Serie III	darunter Qualitäten im Werte bis 3.00 pro Meter	1.50

Reste von Seidenstoffen

in Längen von 1 bis 4 Meter

Reinseidene Messaline-Streifen	Serie I Meter	75 Pf.
Reinseidene Taffet-Streifen		
Reinseidene Karos		
Reinseidene Chinés	Serie II Meter	1.00
Reinseidene Louisines		
Taffete — Messalines		
Schwarze Seidenstoffe	Serie III Meter	1.50

Reste von
Kostüm-Leinen, -Popeline, -Rips
darunter Qualitäten im Werte bis 1.80 pro Meter
Serie I 70 Pf. Serie II 1.00

Reste und Coupons v. Oberhemden-Zephirs u. Els. Chemises
in verschiedenen Längen
darunter Qualitäten bis 2.00 das Meter
Serie I 50 Pf. Serie II 75 Pf. Serie III 1.00

Kleine Seidenstoff-Reste
in Längen bis zu 1/2 Meter
Rest 30 Pf. Rest 50 Pf.

Reste und Abschnitte

von
Hemdentuch
Linon
Louisianatuch
Madapolam
Renforcé
Makko-Imitat
Bettdamast
Köper-Barchent
Negligé-Damast
Piane-Barchent

Besonders vorteilhaftes Angebot der Gardinen-Abteilung

Ein Restposten	Serie I	II	III	IV
ca. 300 Fenster Gardinen	Wert bis 12.50	9.50	8.25	3.75
weiß und creme	jetzt Fenster	8.00	6.00	4.75
ca. 300 Stück einzelne Brise-Bise	weiß und creme	Wert bis 2.50	jetzt Stück	20 Pf.
ca. 200 Stück Erbstüll-Brise-Bise	ecru und elfenbein	Wert bis 3.00	jetzt Stück	1.10
ca. 50 Fenster Künstler-Gardinen . .	Wert bis 12.00	Garnitur jetzt	6.50	5.50
ca. 100 Stück Halbstores	Wert bis 6.00	Stück	3.75	
Ein großer Posten Gardinen-Coupons 2 1/2-12 Meter	bedeutend unter regulärem Preis.			

Reste und Abschnitte

von
Hemden-Barchent
Sport-Flanelle
Velour-Barchent
Blaudruck
Schürzendruck
Schürzen-Gingham
Kleider-Gingham
Gewebe Bettzeuge
Bettkattun und -satin
Rouleau-Damast

Reste von
Schweizer Stickerei-Stoffen
zu enorm billigen Preisen!

Reste von
engl. gemust. Batisten und Plumetis
Serie 1 30 Pf. Serie 2 50 Pf. Serie 3 80 Pf.

Ein Posten
Schweizer Batist-Stickereiblusen
halbfertig, Wert bis 3.50
Serie I 1.75 Serie II 2.25

J. Lublin

Verband der Krankenkassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Die 11. Generalversammlung des Verbandes wurde am Sonntag den 21. Juli, vormittags 11 Uhr, in Nordhausen im Etablissement „Zur Hoffnung“ vom Verbandsvorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Brandes (Magdeburg), eröffnet. Von den eingeladenen Behörden hatte nur die Stadt Nordhausen den Stadtrat Waller als Vertreter entsandt. Der Vorsitzende des Nordhäuser Krankenkassenverbandes, Winkler, begrüßte den Verbandstag namens der Nordhäuser Krankenkassenmitglieder und wünscht der Tagung den besten Erfolg zum Wohle der Versicherten im Bezirk. Die Tagung ist von 193 Delegierten besetzt. Davon sind 54 Arbeitgeber, 96 Arbeitnehmer, 36 Krankenkassenbeamte, 1 Delegierter des Bezirkskartells sowie 6 Mitglieder des Vorstandes.

Den Jahresbericht gab Brandes (Magdeburg). Dann folgte ein instruktives Referat über „Die Zentralisation der Ortskrankenkassen“ von Genossen Wölsinger (Magdeburg). Genosse Gildenberg (Halle) sprach „Die neuen Rechtswege in der Reichsversicherungsordnung“. In einem vorzüglichen Referat legte der Vorsitzende des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen, Genosse Fräßdorf (Dresden), die Bestrebungen der „Ärzte zu den Krankenkassen“ dar. Vor allem beschäftigte er sich mit den Schwierigkeiten der Krankenkassen durch die freie Arztwahl und wagt vor deren vorläufiger Einführung. Er ersucht hier die örtlichen Verhältnisse in Betracht zu ziehen und hofft, daß die Vorstände den Ärzten ein freies Rückgrat zeigen, wenn letztere den Kassen die freie Arztwahl oktroyieren wollen. Fräßdorf wandte sich scharf gegen Herrn Müller (Magdeburg), den Kandidaten der Kaufmännischen Ortskrankenkasse, im Kampfe gegen die freie Arztwahl durch Ausgabe von Broschüren usw. den Kassen Knüttel zwischen die Beine geworfen haben soll. — Wienhold (Halle) besprach den Kampf in Halle und Müller (Magdeburg) verteidigte sich in der Diskussion gegen die Angriffe Fräßdorfs. Zu der Angelegenheit äußerten sich noch Brandes und Wölsinger (Magdeburg), die beide die Ansichten des Genossen Fräßdorf über die Stellungnahme Müllers unterstützen. — Zur Beratung der neuen Statuten wird eine gliebrige Kommission eingesetzt. — Hierauf werden die Verhandlungen auf Sonntag früh 9 Uhr vertagt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die „Kameraden-Arbeiter“ der deutschen Kriegervereine sollen dadurch vor dem Eintritt in die freien Gewerkschaften bewahrt und vor dem Terrorismus der Sozialdemokratie geschützt werden, daß man ihnen eine Unterstützung im Falle des Streikens und der Aussperrung auszahlt. Es fehlte nur am nötigsten dazu, am Gelde. Die Beamten, Hausbesitzer und Handwerksmeister weigern sich, die deshalb vorgeschlagenen Beitrags erhöhungen zu zahlen und der Abgeordnetentag des schlechtesten Provinzialverbandes ließ keinen Zweifel darüber, daß die Erhöhung abgelehnt würde. Deshalb wurde die Beischlußfassung wieder bis zum Jahre 1913 vertagt. Inzwischen nahmen auch die Kreisverbände zu dem Vorschlag ablehnend Stellung. Die „Arbeiter-Kameraden“ werden also noch lange warten müssen, ehe sie eine Unterstützung bekommen und tun besser, sich in gewerkschaftlich zu organisieren. —

Arbeitslosigkeit im Hamburger Malergewerbe. Der Vorstand des Ortsvereins Hamburg sieht sich veranlaßt, die Maler aller Orte vor Zuzug nach Hamburg dringend zu warnen. Die Gewerbeverhältnisse für Maler sind zurzeit in Hamburg die denkbar ungünstigsten. Hunderte von Malern sind seit Wochen arbeitslos, obwohl die sogenannte Ferienzeit bereits begonnen ist. —

Handwerksmeister für das Buchhausgesetz. Wo der ganze Chor der Schafmacher nach einem Verbot des Streikpostenlebens schreit, da dürfen die hiebrigen Innungsmeister nicht fehlen. Auf dem soeben beendeten 27. deutschen Schloßfesttag, der in Bremen tagte, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, an die Reichs- resp. Landesregierung das Ersuchen zu richten, im Interesse des ganzen Gewerbebestandes, sowohl der Industrie als auch vor allen Dingen der Arbeiter (lies: Einzelhändler) und des Handwerks für ein Verbot des Streikpostenlebens einzutreten sowie einen Schutz der Arbeiter (1) auf der Arbeitsstätte einzuführen. Nun sage noch einer, daß unsere Innungsmeister nicht für die Interessen der Arbeiter eintreten! Es ist nur schade, daß sie im vorliegenden Fall unter dem Begriff Arbeiter dasselbe verstehen, was wir mit dem Namen Streikbrecher bezeichnen. —

Kleine Chronik.

Der Fernflug Berlin-Petersburg.

Der Flieger Abramowitsch ist mit seinem Passagier, Regierungsbaumeister Hachtstätter, am Sonntag früh um 5.14 Uhr in Tauraggen aufgestiegen und nach etwa 2 1/2 Stunden Flug kurz nach 7 Uhr bei Szawlitz gelandet. Am Sonntagmorgen machte der Wright-Flieger verschiedene Schauläge, die bei den Einwohnern Tauraggens, die zum erstenmal eine Flugmaschine sahen, großen Beifall fanden. —

Mädchenmord?

In der Kolonie Fischwerder, die 1 Stunde von Landsberg a. W. entfernt liegt, wurde aus einem Hümpel die gänzlich unbekleidete Leiche eines etwa 20 Jahre alten Mädchens gezogen. Bisher konnte die Tote noch nicht rekonstruiert werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt hier ein neuer Mädchenmord vor, da am Körper der Verstorbenen Merkmale äußerer Gewalt sichtbar waren. —

Rabenmütter.

Wegen roher Mißhandlung ihrer Stieftochter verurteilte das Schöffengericht in Düren die Frau Johanne Schnipler zu einem Jahre Gefängnis und ordnete ihre sofortige Verhaftung an. Die Frau hatte das jetzt 14 Jahre alte Kind, das sehr schwächlich ist, fortgesetzt mit gefährlichen Gegenständen geschlagen. Das Mädchen wurde auch am Halse gewürgt, bis es die Stimme verloren hat. — Das Schwurgericht in Toulouse verurteilte eine Mutter, die ihren 5jährigen Sohn in einem von Schmutz strotzenden Kamine versteckt hielt und ihn so wenig Nahrung gab, daß er bis aufs Gerippe abmagerte, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. —

Sturz eines Postautomobils.

Wie aus Töblach gemeldet wird, stürzte das von Cortina kommende Postautomobil bei der Einfahrt in das Hotel Töblach in den Straßengraben. Zehn Passagiere wurden zum Teil schwer verletzt. Frau Emilie Heinrichs aus Leipzig wurde getötet, ihr Sohn und ihre Tochter erlitten einen heftigen Nervenschlag. —

Schwere Unwetter in Oesterreich.

Auf die große Hitze der letzten Tage folgte am Sonntag, wie aus Wien gemeldet wird, ein jäher Temperatursturz. In den ersten Nachmittagsstunden erhob sich ein furioser Sturmwind; ein schwerer Wolkenbruch ging nieder und die Temperatur sank innerhalb weniger Minuten bis auf 11 Grad. Aus allen Teilen Niederösterreichs und aus Oberösterreich wurden schwere Hagelschläge und Wolkenbrüche gemeldet; in einigen Teilen von Oberösterreich soll die ganze Ernte vernichtet sein. —

Schweres Schiffsunglück.

Ein Radiotelegramm berichtet von dem Untergang des französischen Dampfers „Atrique“ an der neuseeländischen Küste auf der Höhe von Wangley. Die gesamte Besatzung habe den Tod in den Wellen gefunden. Einzelheiten über den Umfang der Katastrophe fehlen noch. —

Zum Newporter Polizeiskandal.

Die Ausgabe des Pariser „New York Herald“ berichtet aus Newport, daß es der Polizei gelungen ist, die Identität sämtlicher Personen festzustellen, die sich in dem Automobil befanden, aus dem der Schuß fiel, der Rosenfeld das Leben kostete. Sie gehören alle der Newporter Arbeiterwelt an und haben sich augenblicklich ihrer Verhaftung durch die Flucht entzogen. Die Polizei ist ihnen jedoch auf der Spur und hat ihr Signalement nach allen Gegenden entsandt. —

Ein Eisenbahnzug in die Luft gesprengt und geplündert.

Eine Räuberbande überfiel einen Personenzug zwischen der Stadt Mexiko und Cuernavaca im Staate Morelos. Die Bande sprengte die Lokomotive mittels einer Dynamitmine in die Luft. Gegen sechzig Passagiere wurden getötet. Die Räuber plünderten darauf die Reisenden und den Gepäckwagen und begossen schließlich alles mit Petroleum und steckten es in Brand. Eine ihnen entgegengehende Eskorte von Truppen wurde von ihnen zurückgeschlagen. —

Ein Unhold.

In dem böhmischen Orte Josefsdorf versuchte der Glasmaier Schönberg in der Abwesenheit seiner Wirtin deren 14jährige Tochter zu vergewaltigen. Als sich das Kind wehrte, zog Schönberg einen Revolver, gab auf das Mädchen und dessen 5jährigen Bruder mehrere Revolverkugeln ab und verletzte beide schwer. Als auf die Hilferufe der beiden Kinder der 13jährige Schüler Schmidt herbeieilte, erhielt er von Schönberg mehrere Messerstiche. Dann gab Schönberg einen Schuß auf sich ab. Er war sofort tot. —

Neuer Schnelligkeitsrekord.

Der Flieger Legagneux hat mit einem Flugzeug an Bord seines Eindeckers auf dem Flugfeld bei Compiègne 150 Kilometer in 1 Stunde 7 Minuten 10 Sekunden zurückgelegt und damit einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgestellt. —

Durch Wirbelwinde zerstörte Städte.

Die Bergwerksstädte Mazama und Seberghous in der Nähe von Reno im Staate Nevada sind durch Wolkenbrüche und Wirbelwinde fast vollkommen vernichtet worden. Dreibig Leichen sind bisher geborgen, Hunderte von Menschen werden vermisst; sie sind zweifellos alle umgekommen. Viele Hunderte sind verwundet. Viele Familien sind vollkommen vernichtet. Schreckliche Szenen spielten sich ab. Väter retteten verzweifelt ihre Kinder, und manche mußten zusehen, wie andre hilflos ertranken. —

Schreckenstat eines Irrsinnigen.

Ein blutiges Drama spielte sich in der Gemeinde Kajaano in den Abruzzen ab. Ein Einwohner dieses Dorfes war plötzlich irrsinnig geworden und erschoss, nachdem er seine Familie furdtbar mißhandelt hatte, mit einem Revolver seinen Bruder und seine Schwiegermutter. Dann raste der Wahnsinnige nach dem Nachbardorf, wo er seinen Vater mit einer Revolverkugel niederstreckte. Die von den Einwohnern Kajaanos sofort alarmierte Polizei verfolgte den Mörder, der auf die Polizisten noch mehrere Schüsse abgab. Schließlich gelang es der Polizei, ihn zu umzingeln, doch verwundete er noch mit seiner letzten Kugel einen Polizisten, der ihn darauf mit seinem Dienstrevolver niederstieß. —

Der Lebensretter auf der Anflagebank.

Aus unserm österreichischen Bruderblatt „Arbeiterwille“ entnehmen wir folgendes heitere Bild aus dem Gerichtssaal:

Witzblätter erzählen von einem Manne, der, weil er einen Ertrinkenden aus dem Flusse rettete, wegen Badens an verbotener Stelle angeklagt wurde. Eine Anklage des Ersten Staatsanwalts Höppler liefert dazu ein Seitenstück, das zwar auch heiter ist, dafür aber den Vorzug über, wenn man will — den Nachteil hat, wahr zu sein. Der Gärtnergehilfe Rudolf S. wurde aus einem der bekannten sieben Gründe des schönen Lebens überdrüssig und er verurteilte sich zum Tode durch den Strang. Am 25. Juni schickte er, den Strick im Gewand, ins Ragnitztal. Bald fand der arme

Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu. Nachdruck verboten. (9. Fortsetzung.)

Sie erhoben sich beide von der Bank. Die Sonne sank, und kühl strich der Hauch des frühen Herbstabends vom See herüber.

„Sind Sie in Ihrer Stellung zufrieden?“ fragte er. „Ja, sehr! Es geht mir gut! Ich habe mir in einer angestrengten Tätigkeit von ein und einem halben Jahre das volle Vertrauen meiner Prinzipale erworben, und ich glaube ruhig der Stunde entgegenzusehen zu dürfen, in der sie durch irgendeinen unglücklichen Zufall von meiner Vergantheit erfahren.“

Er stand überrascht still. „Haben Sie Ihre Vergantheit verjährt?“ Sie sah ihn groß an, als hätte er eine unerhörte Dummheit ausgesprochen.

„Selbstverständlich! Wir alle schleppen eine große Lebenslüge durch dieses Dasein — und der Mensch, der einmal gefallen ist zum Lügen verdammt, wenn er vor der Gesellschaft bestehen will. Er hat nur die Wahl, zu lügen oder zu verhungern, wenn er nicht stehen kann oder will — und ich meine, so gar schwer könnte ihm diese Wahl nicht werden. Was nachher kommt — man muß es tragen.“

Er hatte unwillkürlich ihre Hand erfaßt, die leise in der seinen bebte. Er mußte zurückdenken an den alten Zyniker von der Landstraße, den er in der Herberge getroffen hatte; das, was ihm jener damals gesagt, wie merkwürdig stimmte es überein mit dem, was ihm hier soeben ein starkherziges Mädchen offenbart hatte! Satten die beiden denn wirklich recht, das ein gefallener Mensch die Welt belügen mußte, wenn er vorwärtskommen wollte?

„Ich muß Ihnen ein Geständnis machen, Fräulein Sanders!“ sagte er.

„Ich bin begierig!“

„Auch ich habe meinem Chef nichts gesagt, daß ich —!“

Wieder sah sie ihn groß an.

„Grämt Sie das?“ fragte sie.

„Es liegt doch eigentlich ein Mißbrauch des Vertrauens darin!“

Sie lachte grell auf.

„Und ist es denn nicht ein Mißbrauch unsers eignen Vertrauens, uns, wenn wir ehrlich genug sind, die Wahrheit zu sagen, zum Lohne dafür auf die Straße zu setzen und hungern zu lassen?“

Er antwortete nicht. Aber er bewegte die Frage in seinem Herzen, ob ihm da eine Antwort würde.

Langsam schritten sie von den Höhen, an denen entlang ihr Pfad führte, hinunter zu dem Orte, der am Ende des Sees lag. Der Abend kam. Aus dem Wasser stiegen leichte Nebel auf, schwebten an den Berglehnen entlang und nahmen sonderbare Formen an.

Marie Sanders deutete darauf hin:

„Sehen Sie, das ist das Leben! Jetzt so und einen Augenblick darauf so! Alles Spiel, alles Laune! Und wollen Sie die Erscheinung fest ins Auge fassen, danach greifen, danach tasten, so greifen Sie in das Nichts!“

Sie schritt schnell voran. Bald standen sie am Bahnhof und saßen zusammen im Coupe. Keins von beiden sprach auf der Fahrt ein Wort. Erst als sie in der Residenz angekommen waren, reichte sie ihm zum Abschied ihre feinhandschuhende Hand und sagte:

„Auf Wiedersehen! Wir beide stehen unter demselben Stern!“

*

Sinnend stand Karl Haltmann gegen Mittag des andern Tages in seinem Bureau. Ueber Nacht war ein vollständiger Witterungsumschlag eingetreten; in kalten Regenschauern brauste der Herbst einher. Draußen auf der Straße trieb er sein verwegenes Spiel mit den Blättern, die von den Bäumen der Allee herabgewirbelt waren, setzte sie in tollem Tanz in den Ecken und Winkeln zu einem Gauken zusammen, um sie dann in ebenso tollem Spiel in alle Richtungen wieder auseinanderzujaugen.

Aber trotzdem der Herbst da draußen sich den Menschen und der Natur ankündete — Karl Haltmann meinte doch, in sich und um sich etwas zu verspüren, was wie ein Wehen des Frühlings zu deuten war. Seine Gedanken kamen nicht los von dem Mädchen, das ihm gestern entgegengetreten und das ihm anfänglich drohend und fürchterlich erschienen war, das ihm dann immer vertraulicher geworden, weil er fühlte und erkannte, daß sie in demselben Kampfe stand wie er selbst: in dem Kampfe gegen eine pharisäische Welt. In ihrem kraftvollen Geiste war nichts von Schwäche und Kleinmut gewesen; sichern Schrittes stieg sie empor aus

Moder und Sumpf. Voll reinen Willens und guten, festen Mutes hatte sie den Kopf gegen eine Welt von Vorurteilen aufgenommen.

Karl Haltmann erkannte es deutlich; da hatte gestern ein ausgereifter, kraftvoller, starker Mensch zu ihm geredet — ein Mensch, der in Sünde und Abersünde gewesen war, der dann in dumpher weltlicher Katastrophe sich auf sich selbst besonnen und sein besseres Teil wiedergefunden hatte, das er nun von allen Schläden und Unreinheiten zu lösen ernstlich befreit war.

Er mußte seinen Gedankengang abbrechen, da der Geldbriefträger eintrat. Haltmann hatte von seinem Chef Postprocura erhalten und war berechtigt, der Post gegenüber für sämtliche an Doktor Grafner eingehende Geld- und Wertsendungen Quittung zu leisten.

„Etwas für Sie persönlich, Herr Haltmann!“ sagte der Postbote bedeutungsvoll und übergab ihm einen Geldbrief.

Haltmann starrte verumndert den rotgesiegelten Brief an. Inhalt: Sechshundert Mark. So stand oben darauf. Und dann folgte seine Adresse: Herrn Karl Haltmann, im Hause des Herrn Rechtsanwalts Doktor Grafner — alles in starken, energischen Schriftzügen, die ihm jedoch völlig unbekannt waren.

Haltmann schrieb seinen Namen unter den Schein. —

Langsam brach er den Umschlag auf und nahm die Einlage heraus. Ein Brief lag darin, in dem, wiederum in besonderm Rubert, sechs Einhundertmarkcheine lagen. Mit zitternden Händen nahm er den Brief und las:

Lieber Freund und Schicksalsgefährte!

Ich bin leider nicht in der Lage, die ganze Summe, die ich Ihnen schuldig bin, Ihnen auf einmal zu geben. Daß Sie diesen ganzen Betrag zurückhalten, ist selbstverständlich — nur um etwas Geduld und um eine weitere Frist muß ich Sie bitten. Heute erhalten Sie die Hälfte: sechshundert Mark; die zweite Hälfte nebst den Zinsen folgt in Raten. Nehmen Sie das Geld bitte an! — Denken Sie nicht zu schlecht von mir. Das ist der Wunsch, den Sie mir vielleicht erfüllen können.

Marie Sanders, Hohe Straße 16, 2 Tr.

Ergriffen legte Karl Haltmann das Schreiben vor sich nieder. Einen tiefen Eindruck machte diese schlichte, ruhige, sachliche Sprache auf ihn. Alles einfach, klar, etwas Selbstverständliches ordnend. Kein Zweifel; es war ein stabl-

... der noch nie auf einen grünen Zweig gekommen war, gleich einen ganz dünnen Ast, von dem aus seine Seele etliche Meter weiter zur Höhe gehst hätte. . . Als nach einigen Sekunden der Knecht Franz Kötschler, von der Vorkehrung und seinem Bauern geschickt, an dem Baume mit dem besagten Aste vorbeikam, erfasste ihn nicht geringer Schreck, denn vor ihm auf dem Baume da hing eine Männergestalt. Rasch entschlossen lief der Knecht zum Nachbarn, um, wie er heute sagte: „Zeugn' z' hahn, bevor i' n' abhahneid, denn ma woaß nie. . .“ Und der Bauer — so dumm man seine Saumlosigkeit auch halten möge — hatte recht, wie die nachherige Verhandlung bewies. Der Knecht war zum nächsten Hause gelaufen, hatte Leute geholt und war dann wieder zurückgekehrt zu dem Manne, der schon mehr im Jenseits als in Magnit war. Blühschnell durchschnitt Kötschler die Schnur, und krachend fiel der Gärtner knapp vor dem ewigen Richterstuhl wieder nach Magnit und zu Boden. Dieser für den Gärtner gewiß wichtigste Abschnitt seines Lebens sollte für den Netzer gefährlich werden. Der schon schwer Bewußtlose, scheinbar Tote, wurde in das Spital gebracht, wo es den Ärzten nach vielen Mühen und nach längerer Zeit gelang, das Leben wieder in den Leib des Gärtners zurückzurufen. Bei der Untersuchung des Lebensmüden wurde eine Wunde an seinem Hinterhaupte entdeckt, und da nicht aufzuklären war, wie die Verletzung entstanden ist, erstattete das Spital die Anzeige an die Behörde. Bei Gericht kam zutage, daß S. beim Herabfallen vom Aste mit dem Hinterhaupte an einen Baum fiel und sich dabei die leichte Verletzung zuzog. Da kam unserm Staatsanwalt die köstliche Idee, den Knecht Kötschler wegen Fahrlässigkeit nach § 431 anzuklagen, und nun fand vor dem Bezirksrichter Dr. Popclak tatsächlich die bessere Verhandlung statt.

Der wegen verbotener Lebensrettung Angeklagte gesteht reumütig, einen Menschen vom sichern Tode errettet zu haben, und behauptet, die letzte halbe Sekunde nicht zur Herbeischaffung einiger Tüchlein oder zum Fällen des im Wege stehenden Baumes verwendet zu haben, wodurch der arme Gärtner gestorben wäre, ohne das Dipperl auf dem Kopf erhalten zu haben. Auf die Frage des Richters, warum er den Hängenden nicht gehalten habe, als er ihn abschmitt, erwiderte der Bauer mit großer Rücksichtslosigkeit, daß ihm der Mann dann möglicherweise ins Messer gefallen wäre und sich schwer verletzt hätte.

Richter: Gätten Sie nicht Ihre Gefährten antweisen können, daß sie den Hängenden halten, während Sie ihn abschmitteten? — Angeklagter: Ah, dö's hätt' i' scho finna! — Richter: (streng) Warum haben Sie es nicht getan? — Angeklagter: Weil da Mann daweil g'turb'n war', denn d' Leut' san ercht' später daherg'rennt. (Große Heiterkeit.)

Dem Richter blieb am Schluß nichts andres übrig, als den schrecklichen Missetäter von der genialen Auflage freizusprechen, und so bleibt diese Lebensrettung ganz ohne Sühne. Der staatsanwaltschaftliche Funktionär meldete nicht einmal die Verurteilung an. Der Bauer scheint übrigens auch ohne Strafe gebessert zu sein, denn er erklärte, über den hübnen Freispruch selbst erfreut, ganz schuldlos zu sein. „I, wann i' wieda amol an jega' n' tat hängen, i' jehneiert i' net o, wenn er net jehmerst an etla' Fedapösta berg'recht' hot, daß er oft jeh' woaß sollt.“ (Wenn ich wieder einmal einen Hängenden sehe, jehneide ich ihn nicht ab, wenn er sich nicht selbst einige Federfesseln hergerichtet hat, daß er schon weich fällt.)

Da es nicht angeht, sagt der „Arbeiterville“, daß jemand ungeachtet einem Gärtner das Leben rettet, empfehlen wir dem Herrn Staatsanwalt Köppler, daß er in Zukunft eine etwas genauere Qualifikation solcher Missetäter vornimmt und eine herabgesetzte Qualifikation als Verbrechen nach § 93 (unbefugte Einschränkung der persönlichen Freiheit) anklagt, denn dieses Verbrechen liegt zweifellos vor, wenn jemand einen Menschen, über welchen ihm vermöge der Gesetz keine Gewalt zusteht und welchen er

... weder als einen Verbrecher noch als einen (unwürdigen oder gefährlichen) Menschen mit Grund anzusehen Anlaß hat, an dem Gebrauch seiner persönlichen Freiheit hindert, indem er ihn von einem Ast, an dem der andre Mensch freiwillig hängt, abschneidet. Das Abschneiden des Strides wäre als böshafte Sachbeschädigung anzuklagen gewesen und hätte so ein Verbrechen in der Konkurrenz mit einer Uebertretung dem Uebelthäter die gebührende Strafe für die verbotene Lebensrettung einbringen können. —

Bereine und Versammlungen.

Tabakarbeiter.

In der Quartalsversammlung, welche im Lokal von Böhme tagte, wurde der Bericht über die beendete Tarifbewegung vom Vorsitzenden vorgelesen. Er gab bekannt, daß sämtliche in Frage kommenden Fabrikanten den Tarif anerkannt hätten. Wenn auch das nicht erreicht wurde, was gewünscht wurde, so müßte man mit dem Erreichten doch zufrieden sein. Daran, daß nicht mehr erreicht worden sei, hätten die Berufsstellen durch ihre wankelmütige Haltung selbst schuld. Dann gab der Kassierer den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen 1406,62 Mark, die Ausgaben 1107,42 Mark. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 236,45 Mark, die Ausgabe 102,69 Mark. Bei der Wahl der Ortsverwaltung wurden gewählt Sühde als erster, Horetz als zweiter Bevollmächtigter, als Revisionen Hangel und Hagel. Die Wahl des dritten Bevollmächtigten mußte, da Daus an die Wiederwahl verzichtete, bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt werden. Es fand sich in dieser Versammlung keiner, welcher dieses Amt übernehmen wollte. Der Vorsitzende machte noch darauf aufmerksam, daß endlich mit der Laubzeit der Restanten gebrochen werden müsse. Daus stellte hierzu den Antrag, daß wer bis Ende August die Beiträge nicht beglichen hat, geziehen wird. Dann fanden noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung. —

Bereins - Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Zulassung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Redaktionen bitten nur kurze Hinweise auf Versammlungen, Uebungsstunden etc. zu enthalten. Zusätze wie „Tagesordnung“, „Ergebnisse“, „Bericht“ u. dergl. werden geziehen.

Schwimmverein Elbe. Uebungsstunden: Dienstag abend in der Vereinsbadanstalt, Donnerstag abend im Annabod; Männerriege von 8 bis 9½ Uhr, Damenriege von 9½ bis 11 Uhr. 304

Neue Neustädter Damenchor. Jeden Dienstag Uebungsstunden im „Weißen Hirsch“. 1249

Diesdorf. Gesangverein. Jeden Donnerstag von 9 bis 11 Uhr Uebungsstunden des Männerchors; jeden Dienstag von 9 bis 11 Uhr Uebungsstunden des Damenchores. 303

Fermersleben. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch den 24. Juli, abends 8½ Uhr, bei E. Stiller Mitgliederversammlung. 1250

Groß-Öttersleben. Männer-Gesangverein. Am Freitag den 26. Juli große Chorprobe mit Orchester zum Sommerfest im „Goldenen Stern“. 1236

Schönebeck. Freireligiöse Vereinigung. Montag den 22. Juli, abends 8 Uhr, Vortrag im kleinen Saale der „Reichshalle“. 1249

Schönebeck. Arbeiter-Gesangverein freie Sänger. Mittwoch den 24. Juli, abends 8 Uhr, Singstunde im „Bürgerhaus“. 1247

Briefkasten.

W. P., Thale. Wenden Sie sich an Herrn Heinrich Schinkel in Thale, der Ihnen Rechtsauskunft geben wird. —

Cnitting. Wahlkreis Wanzleben. Gesangverein Gleichheit Klein-Öttersleben 1,35 Mark. Ausgesperrte vom Elbstrand in Kalenberge 5,00 Mark. Fr. Klotzsch.

Magdeburg, 20. Juli. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Mark netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer-seitig, gut 220—224. Roggen Sommer-seitig, gut 200—204. Hafer inländischer, gut 180—184. — Getreide. Weizen, gut 150—154. Roggen, gut 140—144. Hafer, gut 130—134. — Ausländische Futtermittel, gut 156—161. — Gaffer inländischer, gut 195—202. — Weizen runder fest, gut 145—150. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Datum	Wasserstand
Ffer, Eger und Moldau.	18. Juli	+ 0,12
	19. Juli	+ 0,18
	20. Juli	+ 0,24
	21. Juli	+ 0,30
Unstrut und Saale.	18. Juli	+ 0,12
	19. Juli	+ 0,18
	20. Juli	+ 0,24
	21. Juli	+ 0,30
Saale oberer Pegel.	18. Juli	+ 0,12
	19. Juli	+ 0,18
	20. Juli	+ 0,24
	21. Juli	+ 0,30
Saale unterer Pegel.	18. Juli	+ 0,12
	19. Juli	+ 0,18
	20. Juli	+ 0,24
	21. Juli	+ 0,30

Wutze.

Ort	Datum	Wasserstand
Ferdinand.	18. Juli	+ 0,82
	19. Juli	+ 0,88
	20. Juli	+ 0,94
	21. Juli	+ 1,00
Hans.	18. Juli	+ 0,82
	19. Juli	+ 0,88
	20. Juli	+ 0,94
	21. Juli	+ 1,00
Ludwig.	18. Juli	+ 0,82
	19. Juli	+ 0,88
	20. Juli	+ 0,94
	21. Juli	+ 1,00

* Auffig, 22. Juli. Pegelstand — 0,16 Meter. Vom Oberlauf werden 66 Zentimeter Wuchs gemeldet. „Magdeb. Stg.“

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 20. Juli.

Aufgebote: Oberkellner Paul Lehmann mit Ida Widmann. Kaufmann Albert Wesemeyer in Klein-Wanzleben mit Gertrud Roll hier. Rutscher Heinrich Cain mit Elise Krüger. Kaufmann Karl Reiber mit Maria Schulz.

Eheschließungen: Schmied Otto Thiele mit Ann Schulz. Kaufmann Heinrich Becker mit Frida Marth. Wirt Gustav Krawald mit Berta Weinmann.

Geburten: Ilse, T. des Schlossers Paul Deske. Billi S. des Hilfsbureaudieners Wilhelm Gade. Hildegard, T. des Schirmmeisters Robert Fischer. Rudolf, S. des Postkassiers Paul Sieman. Anneliese, T. des Kaufmanns Erich Schulz. Oswald, S. des Glasfabrikanten Richard Reichardt. Karl Heinz, S. des Kaufm. Otto Mäfer. Kurt, S. des Schiffbauers Ernst Pöhlmann. Todesfälle: Witwe Friederike Greising geb. Bernick 69 J. 1 M. 20 T. Arbeiter Heinrich Wöckel, 60 J. 2 M. 6 T. Maria geb. Wendlandt, Ehefrau des Kaufmanns Karl Wentmann.

harter, durch tiefe Läuterung hindurchgegangener Charakter, der zu ihm sprach.

Schnell entschlossen nahm er einen Bogen und schrieb:

Sehr geehrtes Fräulein!

Ihre Geldsendung habe ich erhalten; ich weiß, daß es vergebliches Bemühen wäre, Sie davon zu überzeugen, daß Sie gar nicht in meiner Schuld stehen. So nehme ich denn das Geld von Ihnen entgegen — nur zu dem einen Zweck, den allein es haben kann: dem Geheimen Justizrat Schettler den Betrag zurückzuführen.

Um eins aber bitte ich Sie dringend. Stürzen Sie sich nicht selbst in Verlegenheit, indem Sie sich aller Mittel berauben! Seien Sie verichert, daß ich hoch, sehr hoch von Ihnen denke. Ihr ergebener

Karl Saltmann.

Als er zu Tische ging, warf er den Brief in den Postkasten. Während er in seinem Restaurant beim Essen saß, überlegte er, ob er das Geld zugleich an den Geheimen Justizrat Schettler schicken oder ihm selbst bringen sollte. Der Entschluß wurde ihm nicht leicht. Klar war das eine, daß der Geheime Justizrat sich über die Rückzahlung freuen, vielleicht auch ihm, dem reinigen Sünder, verzeihen würde. Auf der andern Seite aber zog Saltmann in Rücksicht, daß, wenn er den Betrag jetzt sofort dem Geheimen Justizrat zustellte, er sich ihm damit in Erinnerung brachte und dann die Gefahr vorlag, daß sein Chef, Doktor Großner, von seiner Vergangenheit erfahren könnte.

Machten ihn schon diese Ermügelungen bedenklich, die sechshundert Mark als erste Abschlagszahlung seiner Schuld sofort zurückzugeben. Es wurde für seinen Entschluß die folgende Befürchtung entscheidend und ausschlaggebend. Es lag ja auf der Hand, daß der Geheime Justizrat sowohl wie alle diejenigen, die etwa von der Ueberwindung der sechshundert Mark erfahren würden, auch sofort die Frage aufwerfen müßten, woher er, der erst vor wenigen Wochen aus der Strafanstalt entlassene, völlig vermögenslose Mann jene für seine Verhältnisse so hohe Summe möglich hatte. Sehr leicht möglich war es dann, daß böse Zungen, die auch an der adelichen Handlung herumzureden, die Vermutung wagen könnten, daß das Geld auf unehrliche Weise erworben sein müßte. Dann aber war es fast sicher, daß er zeitliche oder gar staatsanwaltliche Vernehmungen zu erwarten hätte. In diesem Falle hätte er aber nur zwei Möglichkeiten gehabt. Entweder mußte er Fräulein Sanders als die Abänderin nennen, und in diesem Falle war eine Klärung für das arme Mädchen unaussprechlich, da eine Enttarnung ihrer Vergangenheit dann mit aller derjenigen Indiskretion vorgenommen werden würde, deren inhaberine Kollege- oder Gertrude war nur immer tätig und, oder es hat sich die andre Möglichkeit, bei einer etwaigen polizeilichen oder richterlichen Vernehmung über die Herkunft des Geldes völlig zu schweigen. Daß er aber da-

mit einem gegen sich aufgetauchten Verdacht nur bestärken und daß man ihn dann sofort in Untersuchungshaft nehmen würde, war ihm klar.

Und so kam er zu dem Entschluß, mit der Rückgabe des Geldes noch zu warten. Wieder aber sah er der grauenvollen Wahrheit in das Gesicht, die ihm gestern Fräulein Sanders in dünnen Worten ausgesprochen und die er am eignen Leibe schwer genug empfunden hatte: Leicht sei es, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein von menschlichen Nichtern gerichteter Mensch, der sich wieder aufrichten wollte, der menschlichen Gesellschaft gegenüber wahr sein könne und dürfe.

Aber auch der andre Gedanke, der ihm sofort beim Empfang des Geldes gekommen war, ließ ihn nicht los: ob er überhaupt diesen Betrag annehmen dürfe. — Wenn er damals stark und charaktervoll gewesen wäre, so hätte er das ihm anvertraute fremde Geld nicht angegriffen. Wie also durfte er seine Schuld auf fremde Schultern abladen? Er fand keine Antwort auf diese Frage — weder ein Ja noch ein Nein, und als er nach Tisch die sechshundert Mark bei einer Bank deponierte, tat er es unter dem Bewußtsein: „Wiederbekommen wird sie das Geld doch — nur die Form muß noch gefunden werden.“

Über diese ganze Flut von Gedanken aber hoch empor war der eine Wunsch getrieben, Fräulein Sanders wiederzusehen und mit ihr persönlich über ihre Handlungsweise sprechen zu können. Und er wußte nicht, auf welchen Teil dieses doppelten Wunsches er den Nachdruck legen sollte: ob auf das Wiedersehen oder auf die Aussprache über das Geld. Es war ihm ganz seltsam zumute, wenn er an dieses Folge, selbstbewußte Mädchen dachte, das so sicher und ruhig seinen Weg vorwärts schritt. Schließlich schrieb er ihr ein paar Zeilen; es wäre ihm lieb, wenn er sie persönlich irrefahren könnte, und ob er sie zu diesem Zweck etwa mittags oder abends von ihrem Geschäft abholen dürfte. Schon wenige Stunden danach hielt er ihre Antwort in Händen:

Lieber Freund und Schicksalsgefährte!

Wozu wollen Sie mich irrefahren? Wegen des Geldes? Sprechen Sie darüber alle Worte, wenn wir gut Freund bleiben wollen! Sie würden, wenn Sie jemals im persönlichen Gespräch diese Frage berührten, nur das eine erreichen, daß Sie mich niemals wieder sprechen noch wieder sehen würden! Und dann: mich vom Geschäft abholen! Nein, lieber Freund, für komische Rollen eignen wir uns nicht und sind dazu zu gut und zu alt! Wir werden uns wiedersehen — gewiß! Aber wie zwei ernstbaiten Menschen, die viel durchgemacht haben, und die gemeinsam einen verfahrenen Wagen einen steilen Berg hinaufziehen. Ich schreibe Ihnen noch.

Marie Sanders.

Phm. Da er diese Zeilen las, schämte er sich fast seines Mannens und kam sich recht taftlos vor. Aber sie gürnte

ihm offenbar deswegen nicht; sie stellte ihm selbst ein Wiedersehen in Aussicht, und er freute sich darauf, (Fortsetzung folgt.)

Viktoria-Theater.

Magdeburg, 20. Juli.

Die Liebe horet nimmer auf. Tragikomödie aus der Wogel in 5 Akten von Otto Ernst. Der ehemalige Schulmeister Otto Ernst Schmidt hat in dieser „komischen Tragödie“ seinen ganzen Wortschatz an hausbackenen Sprichwörtern nebst einigen schönen Bildern und Grabsteininschriften zusammengetragen, um zu beweisen, daß die wahre Kunst nur in der deutschen Familie eine geachtete Stätte hat, und daß sich das Genie nur im Kreise von vier bis sechs Kindern entfalten kann. Das dramatische Genie ist aber unerschöpflich davon ausgegossen, wie das Stück von Otto Ernst schlüssig beweist. Dagegen gilt die Lehre für Dichterkomponisten wie Bruno Sommerkamp, der auch „der feuchtschöne Bruno“ genannt wird, und neben Ruth von Bergen die Hauptperson in der Tragikomödie ist.

In diesen Sommerkamp, der in künftiger Kampagne läuft, läuft und immer wieder läuft und der trotzdem ein erfolgreiches Musikervergeschäft haben hat, entbrennt die edle Ruth in Liebe. Sie überbringt alle Schranken der guten Gesellschaft und lebt mit Bruno drei Jahre lang in wilder Ehe. Dann heirateten sie. Ruth will dem Geliebten keine Fesseln sein, er soll tun und lassen was er will, auch in der Liebe. Nur was er soll er sein und jagen, wenn er sie nicht mehr liebt. Er liebt Ruth aber, daneben freilich noch ein früheres Verhältnis, eine dumme, genußsüchtige, oberflächliche, aber sehr Wiener Dame. Durch andre erfährt Ruth davon, und weil der feuchtschöne Bruno das Fischen und Sumpfen auch nicht lassen kann, zieht Ruth endlich ab. Und die fröhliche Wienerin auch, denn sie hat einen alten Baron wiedergefunden, der sie heiraten will. Der große Dichterkomponist liegt nun einjam und verlassen, mit moralischen und körperlichem Magenjammer und einem Herzleiden behaftet auf der Chajeloung und trinkt Wasser. Er müßte sich nun eigentlich im Gel von sich selbst erschießen, nachdem er noch erfahren hat, daß die gute Ruth vor Kummer und Verzweiflung ins Wasser gegangen ist. Über die Liebe horet nimmer auf! Während der wasserleuchte Bruno gegen sich rast und ein befreundeter Arzt moralisches Del fasserweise auf den Gemütssee des Verlassenen gießt, tut sich die Tür auf und herein lugt — Ruth. Sie steigt Bruno an den Hals und flüßert ihm ein süßes Geheimnis ins Ohr. Noch einmal zerfleischt sich Bruno selbstmörderisch, da von so einem Vater nur ein degeniertes Kind kommen könnte. Ruth beruhigt ihn, es wird das beste von ihr haben. Und mit dem wunderbar tiefinnigen Spruche Brunos: Von einem reinen Weibe kann ein Weib kommen! schließt das Stück.

Der Gemeis aber, den Otto Ernst führen wollte, ist mißglückt. Der fröhliche Bruno wurde nicht durch die Liebe bezwungen, sondern durch den Alkohol; ob er nun wirklich ein großes Licht im Meide der Geister wird, erfahren wir nicht, und ebensovienig wissen wir, ob er seinen Rückfall in Wein und Liebe erleben wird. Fast möchte man wünschen! Denn als Bohemien hat er doch wenigstens ein gutes Stück gequält und sich 3 Jahre lang Speise und vor allem Trank beschafft. In Zukunft wird er nur Dinge subjizieren, die den Speierern gefallen, wie Otto Ernst.

Gespelst wurde ganz vortrefflich. Wenn man trotzdem bei keinem der Hauptpersonen richtig warm werden konnte, so liegt das an der mangelnden Charakterisierung durch den Dichter. Den leichtsinnigen Bruno gab Willi Kruschynski als guten, naiven Burlesken. Gertrud Janssen war eine wahrherzige Ruth, und die üppig Wienerin Steffi fand in Dittlie Ditea flotte Verkörperung. Der stigen Doktor Siebelius spielte Karl Herrmann noch immer so, daß etwas Niedrig durchkimmerte. Zu erwahnen wären noch: Jde Heinemann als Dienstmädchen, Minna Stidel als Stidel als Käthe, wr.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 169.

Magdeburg, Dienstag den 23. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Auf Grund des § 8 unseres Statuts berufen wir unsere diesjährige Generalversammlung zum Sonntag den 28. Juli, vormittags 8 Uhr, nach Stendal in das Lokal des Genossen Karl Großte, Elsbethstraße 3, ein.

Tagesordnung:

1. Berichte a) des Kreisvorsitzenden (Mitschrift auf die Reichstagswahl und die Situation im Kreise (Genosse Rosenbruch); b) des Kassierers (Genosse Ziegler); c) der Revisoren.
2. Der Entwurf des Organisationsstatuts; der Parteitag in Chemnitz und der Bezirkstag (Wahl der Delegierten.)
3. Wahl des Kreisvorstandes und Vorschlag des Preßkommissionsmitglied.
4. Anträge.

Die Wahl der Delegierten bestimmt § 10 unseres Statuts. Mandate sind den Filialen zugewandt worden; Geschäftsbericht folgt.
Antrag Tanager mündl.: Der Name des Vereins soll nicht mehr lauten „Sozialdemokratischer Wahlverein für den Wahlkreis Stendal-Osterburg“, sondern „Sozialdemokratischer Verein des Kreises Stendal-Osterburg“.
Die Sitzung beginnt pünktlich um 8 Uhr.

Der Kreisvorstand.

J. A. S. Rosenbruch, Vorsitzender,
Tangermünde, Lange Straße 47.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Zu der am 18. August in Oibenstedt tagenden Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins sind folgende Anträge zur Venderung des Statuts beim Vorsitzenden schriftlich eingegangen:
Filiale Barleben: § 9 Absatz 2 soll heißen: Die Filialen sind berechtigt, auf 75 Mitglieder einen Delegierten zu wählen, angefangene 75 gelten für voll.
Filiale Oibenstedt: Zu § 7 Absatz 2, statt 30 Prozent 40 Prozent zu setzen.

Die Filialen werden nochmals erucht, die Anträge, die veröffentlicht werden sollen, bis zum 3. August schriftlich beim Vorsitzenden einzureichen. Auch müssen die Wahlen der Delegierten zur Generalversammlung nach § 9 unseres Statuts vorgenommen werden. Die Delegierten müssen mit einem Mandat versehen sein und ihr Mitgliedsbuch der Mandatsprüfungskommission übergeben. Der Zutritt zur Generalversammlung ist nur nach Vorzeigen des Mitgliedsbuchs gestattet.
Die Kreisleitung.
J. A. W. Ludwig, Oibenstedt.

Andeutung von Kindern in der Landwirtschaft.

Wie traurig viele Arbeiterkinder ihre Ferien verbringen müssen, zeigt folgender Brief, der unserm Deutscher Parteiblatt von einer Arbeiterfrau zugeht. Wir geben das Schreiben wörtlich wieder:

Die Schulfrauen von Herrn Westermann beim Schotenpflücken bezahlt werden! Meine Tochter ging 3 Tage Schotenpflücken. Früh 6 Uhr verließ sie die Wohnung, abends 8 Uhr kehrte sie zurück. Sie war den ganzen Tag der größten Sonnenhitze ausgesetzt, dazu kam noch, daß sie bis hinter Siebzigt laufen mußte. Am 4. Tage war sie nicht imstande, die Arbeit weiter zu verrichten. Sie erhielt den „hohen“ Lohn von 46 Pfennig für 3 Tage, das ist für einen Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend 15 Pfennig. Meine Tochter ist 13 Jahre alt. Ihre gleichaltrige Schulfreundin bekam mit ihrem 7jährigen Bruder in derselben Zeit einen noch „höheren“ Lohn ausbezahlt, und zwar das Mädchen 34 Pfennig, der Knabe 7 Pfennig. Aber den Lohn bekamen die Kinder nicht an Ort und Stelle ausbezahlt, sondern sie mußten Sonntag früh von der Sandstraße nach der Karlsrufer Straße laufen und sich ihn holen. Nebenbei möchte ich noch bemerken, daß drei Aufseher die Arbeiter der Kinder beaufsichtigen. Ich möchte nun gern mal wissen, was dieselben für einen Lohn bekommen. Die Schoten werden in Säcke gepflückt. Trotzdem der einzelne Sack aus einem sehr leichten Gewebe hergestellt ist, hat er das sonderbare Gewicht von 6 Pfund.

Wo sind unsere Patentreueren, die sich so sehr für die Jugendpflege begeistern? Wenn diese Herren, die doch bis in die höchsten Kreise Einfluß haben, wirklich etwas für die Jugend übrig hätten, dann müßten sie sofort mit aller Macht dahinströmen, daß eine solche skandalöse Kinderausbeutung unmöglich gemacht wird. Diese Art Jugendpflege steht aber nicht in dem Programm der christlich-nationalen Jugendpflege. Wegen die schamlose Kinderausbeutung wollen unsere christlich-nationalen Jugendbildner nicht kämpfen. Ihre Aufgabe besteht nur darin, der männlichen Jugend durch Arrangierung von oder Soldatenpielerien das Gehör zu verkümmern. Diese Sorte „Jugendpfleger“ werden wir stets mit der größten Energie bekämpfen. Die christlich-nationale Jugendpflege ist weiter nichts als Spielerei. Von einer wirklichen Jugendfürsorge wollen die bürgerlichen „Jugendbildner“ nichts wissen.

Klein-Otterleben, 22. Juli. (Sozialdemokratischer Verein.) Die laufende Mitgliederversammlung tagte am 20. Juli. Genosse Müller hielt einen Vortrag über „Jugendbewegung“. Die Genossen Schlegel, Faust und Naumann wurden in den Jugendauschuss gewählt. Dann gab Genosse Körner den Kassenbericht. Im 2. Quartal war eine Einnahme von 226,75 Mark und eine Ausgabe von 206,75 Mark zu verzeichnen. Der Mitgliederstand stieg von 148 am Schlusse des 1. Quartals auf 167. An Abonnenten haben wir 300, wovon eigentlich 75 auf Groß-Otterleben entfallen. Dann nahmen die Genossen Stellung zur Generalversammlung. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen: „Die ‚Neue Welt‘ als illustrierte Beilage ist beizubehalten und wünschen trotzdem weiteren Ausbau der Zeitung.“ Als Delegierte wurden die Genossen Wilhelm Töpfer, Wilhelm Täger, Albert Noack bestimmt. Um die Agitation lebhafter zu gestalten, hat die Ortsgruppenleitung Versätze festgelegt, für welche die Genossen Noack, Töpfer, Dankert, Nohe als Dolmetscher fungieren. Für Altbrandesleben wurde Genosse Herbst gewählt. Ueber die Halberstädter und Frankfurter entspann sich eine lebhafte Debatte. Ein Teil der dort wohnenden Parteigenossen wird von Groß-Otterleben tagieren, während der größte Prozentsatz sich in der Ortsgruppe Klein-Otterleben befindet. Dieses soll in aller Kürze geregelt werden. Ueber den Besuch des Reichstagslokals erfolgte eine Aussprache. Als offizielles Parteilokal kommt es noch nicht in Frage. Nachdem Herr Beeze die Erklärung abgegeben hat, bei frühzeitiger Meldung der Abhaltung von Versammlungen nichts in den Weg zu legen, ist es jedem Genossen überlassen, zu tun und zu lassen, was er will. Die geplante öffentliche Versammlung, in welcher Genosse Borchardt sprechen sollte, ist noch auf kurze Zeit aufgeschoben, wegen Verhinderung des Referenten. Um die Genossen mit dem Betrieb der Parteipresse vertraut zu machen, soll eine Besichtigung vorgenommen werden. Tag und Zeit wird von der Ortsgruppenleitung festgelegt. Dann kam man noch auf ein hier abgehaltene Sängerfest zu sprechen. Was tut noch ein organisierter Arbeiter in bürgerlichen Vereinen? Wer Lust zum Singen hat, der trete dem am Orte bestehenden Arbeitergesangsverein bei, welcher auf der Höhe der Zeit steht und dessen Mitgliedschaft sich keiner zu schämen braucht.

Rothensee, 22. Juli. (Gewerkschaftsfest.) Daß auch Arbeiter Feste zu feiern verstehen, davon legte unser Gewerkschaftsfest am Sonntag ein vollgültiges Zeugnis ab. Als der imposante Festzug mit Fahnen, Standarten und den Emblemen der Arbeit unter Vorantritt eines Musikkorps durch die Hauptstraßen des Ortes zog, konnte man hinter den halbgeöffneten Fensterläden der Häuser der sogenannten „Besserstierten“ manches erlauchte Gesicht sehen. Im Garten und Saal des Rumbierischen Etablissements fand das Fest, das besonders durch das Kunstfahren des Barleber Radfahrervereins verschönt wurde, einen Abschluß. Die Feste hielt Genosse Mitsch (Magdeburg).

Alten, 22. Juli. (Eine Stadtverordneten-sitzung) findet am Dienstag dieser Woche abends 8 Uhr statt.

Agendorf, 22. Juli. (Ein Gewerkschaftsfest) soll am 4. August im Wittenbergischen Lokal veranstaltet werden. Der Arbeiter-Gesangsverein Eintracht zu Halbe a. d. S. hat seine Mitwirkung zugesagt. Nun liegt es an der Arbeitergesellschaft, das Fest so zu gestalten, daß auch die Gegner Achtung vor uns haben und unsre Herren Wirte, welche sich wohl alle Vergnügungen gefallen lassen, aber sonst den Arbeitern einfach die Tür weisen, sehen, welche Macht wir sind. Zu der nächsten Zeit gibt es keine wichtigere Frage als die Lokalfrage. Um diese zu unsern Gunsten zu gestalten, bedarf es natürlich auch einer Arbeiterkraft, die sich nicht daran freut, was die Vorstände der sogenannten Klubvereine diffundieren. Daher ist es Pflicht jedes richtig denkenden Arbeiters, solche Vereine zu meiden. Reist auch den Organisationen der Partei, Genossenschaft und Gewerkschaften an und werdet gleichzeitig Helfer der „Volksstimme“, damit die ganze Bedenungslosigkeit der Gegner recht scharf zum Ausdruck kommt.

Barby, 22. Juli. (Unglücksfall.) Die in der Zuteufabrik Poleymühle bei Lochheim beschäftigte Frau Sch. von hier kam am Sonnabend mit der Hand in das Klüdenwert ein Spinnmaschinerie. Dabei wurde die Frau herumgeschleudert und ihr der Arm abgedreht, so daß er an der Schulter amputiert werden mußte. Die bebauenswerte junge Frau ist Mutter von zwei kleinen Kindern und wollte in der Fabrik ihr Brot verdienen, da ihr Mann wegen einer Straftat eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen hat.

Otterleben, 22. Juli. (Eine Mitglieder-versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins fand am 18. Juli statt. Gewählt wurden in die Ortsverwaltung als Vorsitzender Friedrich Käfel, als Kassierer Wilhelm Schmidt, als Schriftführer Hermann Schäper. Als Delegierter zur Generalversammlung wurde Richard Kruse gewählt. Den Geschäftsakten hinter schied nicht klar zu sein, daß die 161, die ihre Stimme für unsern Reichstagsabgeordneten Silberstein abgaben, zu ihren Kunden gehören. So macht hauptsächlich ein Fleischermeister M. öfter recht unangebrachte, abfällige Bemerkungen über unsre Bewegung. Recht große Misse geben sich der Herr Pastor und einige andre Herren für die Jugend. Wie es scheint, wollen die jungen Leute nicht mehr anbeißen, denn man hört so gut wie nichts mehr davon. Unser erst seit kurzem gebildeter Arbeiter-Turnverein entwickelt sich dagegen ganz gut und unsre Arbeiterzeitung, die „Volksstimme“, die jetzt im Sommer einige Leser weniger hat, wird von Oktober an auch wieder zunehmen. Dafür wird jeder Arbeiter sorgen.

Halberstadt, 22. Juli. (Der Wert des Arbeiters.) Ein Arbeiter, der in der Dehnenischen Fabrik einen Unfall erlitten hatte, fragte, nachdem er nordürftig wiederhergestellt war, bei Herrn Dehne um Arbeit an. Zunächst gab Herr Dehne allerlei weise Ausprüche über die Arbeiter im allgemeinen bekannt, dann meinte er, das ging wohl früher, als die Löhne noch nicht so hoch waren, da konnte man schon einmal einen Juwelen beschaffigen, aber heute geht das nicht mehr, da muß jeder Platz ausgefüllt werden. Daß die Arbeiter angefaßt der fabelhaften Profite der Kapitalisten nicht mehr mit den Löhnen von 25 Pfg. pro Stunde zufrieden sind, scheint Herrn Dehne arg zu schmerzen. Die Arbeiter werden nun aber erkennen, welche Mühsicht ihnen entgegengebracht wird, wenn sie im Dienste des Kapitalismus ihre geliebten Knochen gepörrt haben. Darum müssen sie danach streben, die Arbeitsverhältnisse so zu schaffen, daß sie wenigstens in gesunden Tagen ausreichend verdienen und ihre Gesundheit erhalten bleibt. Freiwillig geben ihnen aber die Unternehmer nichts. Jede Verbesserung muß ihnen abgerungen werden. Das kann nur geschehen, wenn der Arbeiter seine Organisation hinter sich hat.

(Gewerkschaftsfest.) Am Sonntag den 22. Juli feiern die Halberstädter Gewerkschaftler von nachmittags 3 Uhr ab im „Odeon“ ihr Gewerkschaftsfest. Der Umzug durch die Straßen der Stadt ist auch in diesem Jahre wieder genehmigt worden und es ist deshalb zu erwarten, daß die Gewerkschaftsmitglieder auch in künftiger Zahl um 2½ Uhr auf der Warte antreten. Der Umzug soll zeigen, welche Macht die organisierte Arbeiterschaft darstellt, welche Wirkungen sie auszuüben vermag und daß sie als vollberechtigter Faktor anerkannt werden muß. Es liegt an jedem einzelnen, daß der Umzug zu dem wird, als was er anzusehen ist. Draußen im „Odeon“ findet von nachmittags 4 Uhr ein Gartenkonzert statt. Die Tanzlustigen kommen auch auf ihre Rechnung. Von 7 Uhr ab im Saale Doppelorchester. Bei günstigem Wetter bis 10 Uhr Konzert. Auch für Unterhaltung ist in ausgiebigster Weise Sorge getragen. Niemand wird sagen können, daß nicht für ihn etwas Passendes vorhanden war. Da ist Kreistegeln, Blumenverteilung, Wettspiele für Kinder und Erwachsene, Kinderreigen und ein Minnerzug. Außerdem werden die Gesangsvereine und der Arbeiter-Radfahrerverein das Fest verschönern. Die Feste hält Genosse Brandes. Programme, die bei allen Zeitungsaussträgern der Gewerkschaften und an den sonst bekannten Stellen zu haben sind, kosten 15 Pfg. an der Kasse 20 Pfg. Es ist der Tag im Jahr, an dem sich einmal alle Gewerkschaftler zusammenfinden, deshalb gilt es Propaganda für das Gewerkschaftsfeiern zu machen, damit es ein Fest werde, von dem man sagen kann: „So, Mann der Arbeit, sollst du Feste feiern!“ (Siehe Inserat in einer der nächsten Nummern.)

(Erwerbs- das preussische Staatsbürgerrecht!) Arbeiter, Parteigenossen! Wir müssen alles daransetzen, daß die Sozialdemokratie in höherem Maß Eingang findet in das preussische Dreiklassenparlament. Der Kampf um die Verwirklichung des ungerechten Wahlrechts darf nicht erlahmen. Solange das Wahlrecht noch besteht, müssen wir jeden, der sich zu uns rechnet, an die Wahlurne bringen. Es ist daher nötig, daß jeder die preussische Staatsangehörigkeit erwirbt. Aber auch in kommunaler Hinsicht sind noch sozialpolitische Aufgaben zu erfüllen. Die Arbeitervertreter sind das machende Gewissen der Stadtverwaltung. Unsern Gegnern sind deshalb die Sozialdemokraten im Stadtparlament unangenehm. Sie sehen alles daran, nicht nur die Wahl weiterer Sozialdemokraten zu verhindern, sondern auch die heute Gewählten wieder aus dem Sattel zu heben. Auch hier kann nur der Wähler, wer preussischer Staatsangehöriger ist. Die preussische Staatsangehörigkeit gibt wichtige Rechte. Erwerbt die preussische Staatsangehörigkeit! Anfechten oder Umstände erwachen nicht dadurch. Es ist nur nötig, auf unserm Arbeitersekretariat ein Formular auszufüllen.

(Die Leiche des Schulkinder Egger) welcher in der Lounge von Kamin in Klein-Otterstedt mit ertrunken ist, wurde am Sonnabend nachmittags mittels Stangen aus dem Wasser geholt. Es war dem wiederholt danach Tausenden nicht gelungen, die Leiche aufzufinden.

Osterburg, 22. Juli. (Eine Mitglieder-versammlung) am Sonntag nahm Stellung zu der in Stendal statt-

findenden Generalversammlung. Nach Wahl der Delegierten referierte Genosse Weims über die dem Chemnitzer Parteitag vorliegende Tagesordnung und die Änderungen des Organisationsstatuts. Die Versammelten erklärten sich für die Bescheidung des Parteitags durch einen Delegierten. Danach sprach Weims die Agitation im Osterburger Bezirk. Hier hätten wir unter mancherlei Ungunst der Verhältnisse zu leiden gehabt. Aber auch die Osterburger Parteigenossen hätten fleißiger arbeiten sollen. Das Wahlergebnis in der Stadt Osterburg habe ihn nicht befriedigen können. Man solle endlich begreifen, daß eine Partei wie die unsrige ohne feste Organisation nicht auskommen könne. Diese Lehre sei so alt wie unsre Bewegung. Mitarbeit jedes Genossen sei die erste Parteipflicht. Darum mangle es aber gerade in der Altmark in bedauerlichster Weise. Solange sich das nicht ändere, könnten wir nicht daran denken, in diesem weit ausgedehnten agrarischen Gebiet vorwärts zu kommen. An diese Ausführungen schloß sich eine rege Debatte. Man war allgemein der Ansicht, daß es nun endlich anders werden müsse. Die bisherigen Funktionäre seien nicht unschuldig an den tadelnswerten Zuständen. Der fortwährende Wechsel der Funktionäre trage auch nicht dazu bei, die Bewegung zu stärken. Die Versammlung nahm dann die Neuwahl der Funktionäre vor. Hoffen wir, daß unter ihrer Leitung, d. h. durch ihre Arbeit, die Osterburger Parteigruppe endlich diejenige Stärke erreicht, die nötig ist, wenn sie ihre Ziele erreichen will. Dazu müssen alle, die es können, mithelfen.

Stahlfurt, 22. Juli. (Herr Ingenieur Briggert) leitet den Tagesbetrieb des Bergwerks Ludwig 2. Gerade in seinem Ressort kommt es häufig vor, daß die jugendlichen Arbeiter von ihren Vorgesetzten geschlagen werden. Das beweist ein Festhalten an veralteten Methoden, die man anderwärts längst aufgegeben hat. Es dürfte sich für Herrn Briggert empfehlen, hier ein wenig nach dem Rechten zu sehen. Summe und anfängliche Befandlung hat mehr Wert als die Veranlassung von Knappschäftsfällen.

Stendal, 22. Juli. (Der Kronprinz) des Bürgererschützenvereins bemängelt in einem Eingekland in „Altmark“ als eine „merkwürdige Unterlassung des Kreisblattes“, daß es gelegentlich der Aufzählung der Trinksprüche an der Schützenafel über das ausgedachte Kaiserhoch nicht berichtet. Inzwischen ist das Veräuserte aber nachgeholt worden. — Einem großen Teil Stendaler Arbeiter, — der Schützenverein besteht ausschließlich aus Arbeitern — ist jede politische und gewerkschaftliche Organisationszugehörigkeit und das Halten der Arbeiterpresse unterlag. Die Arbeiter sollten vor allem erst im eignen Interesse für den Ausbau ihrer Organisation und die Verbreitung ihrer Presse sorgen und auf die Vorteile eines echten deutschen Schützenvereins möglichst gänzlich verzichten. In zwei völlig abgeordneten Schützenvereinen hätte Stendal auch noch überreichlich genug. Allerdings rufen die Arbeitgeber zu neuen heftigen Angriffen gegen die Organisation der Arbeiter, die sie mit Weib und Kind durch Ausschüttung und Hunger sich geigig zu machen gedanken. Diese Angriffe abzuwehren und unser Los zu bessern, ist unsre vornehmste Aufgabe.

Tangermünde, 22. Juli. (Die Konservenfabrik) der englischen Firma James Keiler and Son gehört, hat im letzten Geschäftsjahr wieder einen guten Abschluß und Aufschwung zu verzeichnen. Das Geschäftsjahr, das sich auf die Zeit vom 1. April 1911 bis 31. März 1912 erstreckt, hatte einen Betriebsüberschuß von 521 780 Mark (383 634 Mark im Vorjahr) zu verzeichnen. Der Reingewinn betrug 17 299 Mark gegen 12 948 Mark in 1910/11. Es wurde eine Dividende von 10 Prozent gegen 7,5 Prozent im Vorjahr verteilt. Dabei wurden statt 6120 Mark im Vorjahr 12 240 Mark dem Referendons überwiehen. An Gewinnvortrag wurden 48 908 Mark gegen 34 493 Mark im Vorjahr vorgezogen. Das Fabrikgrundstück ist durch eine 2 Hektar große, von der Firma Friedrich Meyers Sohn erworbene Fläche vergrößert und mit neuen Gebäuden bebaut worden. Nach einem Terraineinstausch mit der Stadt wird auch noch eine Vergrößerung der Fabrik geplant. Das Aktienkapital wurde im letzten Geschäftsjahr um 35 000 Pfund Sterling in 5½ Prozentigen Vorzugsaktien erhöht. — Das sind fürwahr sehr gute Geschäfte, die diese Fabrik macht. Betrachtet man aber demgegenüber die Löhne, die dort gezahlt werden, so muß man sie als traurige bezeichnen. Die Männer, die jetzt im Sommer 84 bis 90 Stunden in der Woche arbeiten, verdienen etwa 25 bis 27 Mark in dieser Zeit. Ertragsverteilung für Lebensstunden gibt es nicht. Die Frauen verdienen im Aktord 12 bis 15 Mark in der Woche. Beschäftigt sind circa 70 Männer und 160 Frauen. Alle diese Leute scheinen gar nicht begreifen zu wollen, welchen Wert die gewerkschaftliche Organisation für sie hat. Die Firma ist bei so glänzendem Gewinn wohl in der Lage, bessere Löhne zu zahlen. Der Anschluß dieser Frauen und Männer an den Fabrikarbeiterverband würde ihre Lohnverhältnisse bedeutend bessern.

Wernigerode, 22. Juli. (Kartuhrladenschluß.) Nach Anhörung der Interessenten von Wernigerode und Nöbberode ist für die offenen Verkaufsstellen von Schuwaren während der Monate Mai bis einschließlich September mit Ausnahme der Sonnabende der gesetzliche Kartuhrladenschluß eingeführt worden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Waren in diesen Verkaufsstellen geführten Art sowie das Feilbieten von solchen Waren auf öffentlichen Wegen, Straßen oder anderen öffentlichen Orten oder im Umherziehen verboten ist. Die Verordnung tritt mit dem 22. Juli in Kraft.

(Wahlvereinsmitglieder.) In letzter Zeit sind viele Wohnungsänderungen bei den Mitgliedern eingetreten. Viele Mitglieder sind von den Kassieren nicht aufgefunden worden. Diese werden gebeten, ihre Wohnungsänderung umgehend beim Genossen Wurbs, Büchlingstraße 5, anzugeben. Dort sind auch alle An- und Abmeldungen zu machen. Alle späteren Wohnungswechsel sind unverzüglich dem jeweiligen Hilfskassierer mitzuteilen.

Wolmirstedt, 22. Juli. (Einen nicht gerade schönen Anblick) gewährt die an unsrer Stadt vorbeifliegende Ohre. Der Grund ist, zumeist an den Ufern, vollständig mit Glas, Scherben und alten Böjzen besetzt. Hinzu kommen die schlechten Abwässer aus den Fabriken und Gerbereien. Oberhalb Wolmirstedt, wo die Ohre noch nicht total verdröht ist, kann man sich wenigstens noch etwas haben. Jedoch sind auch hier einige Sachen zu bemängeln. Da ist zunächst die Badesanstalt. Diese ist mit Brettern umzäunt; Bänke fehlen gänzlich, zum Anhängen des Anzugs dienen einige in die Klanten geschlagene Nägel. Ein aufständiger Arbeiter schreit sich fast hier zu haben. Im Interesse der Volksgesundheit wäre es Sache der zuständigen Behörden, die Ohre vollständig ausbaggern zu lassen und für bessere Badegelegenheit Sorge zu tragen. Eine Stadt, welche einer Kleinbahn Tausende gewährt, kann auch einmal für eine Volksbadesanstalt einige Hundert bewilligen.

SULIMA



Matrapas

Feinste Qualitäts-Cigarette
zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

Sachsenhausen, 19. Juli.
 Eheschließungen: Ernst geb. Hundertmark, Ehefrau des Buchhalters Emil Ullhe aus Seehausen, Kreis Wangenleben, 31 J. 1 M. 26 T. Hilfschaffner Willi Thormeyer in Groß-Sichterfelde, 24 J. 7 M. 15 T. Ernst, S. des Bierkutschers Willi Arendt, 8 M. 19 T. Hermann, S. des Arbeiters Hermann Weib, 14 T. Erich, S. des Koppelknechts Oskar Steinbach, 1 M. 9 T.

Sudenburg, 20. Juli.
 Eheschließungen: Kaufmann Wilh. Vornkamp mit Gertrud Regel. Schlosser Otto Fingelberg mit Helene Stöhr.
 Geburten: Alice, T. des Militärarbeiters Robert Heinrich. Bernhard, S. des Eisenbahn-Hilfsweichenstellers Karl Rohrbach.

Todesfälle: Witwe Binder, Pauline geb. Bollni, 63 J. 7 M. 7 T. Auguste Gildenpennig, ledig, aus Schlagenthin, 21 J. 2 M. 21 T.

Sudau, 20. Juli.
 Geburten: Kurt, S. des Schlossers Heinrich Lübbecke. Kurt, S. des Schlossers Richard Probst.

Neustadt, 20. Juli.
 Aufgebote: Arbeiter Karl Boffe mit Ida Schroeder. Arbeiter Paul Kroll mit Martha Guse.

Eheschließungen: Schlosser Otto Schmengler mit Marie Brandt. Kupferschmied Gustav Diethe mit Anna Klühe in Stendal. Aushilfsfeuermann Max Reich mit Emma Dittner. Arbeiter Karl Niemann mit Anna Kähler.

Todesfälle: Rudolf, S. des Arbeiters Wilhelm Theuerkauf, 1 M. 8 T. Erna, T. des Akquisiteurs Gustav Fischer, 41 M. 3 T. Witwe Karoline Luche geb. Zabel, 81 J. 11 M. 9 T.

Aischerleben.
 Eheschließungen: Werkmeister Alexander Augustin in Frankfurt a. O. mit Elisabeth Albin hier. Buchdrucker Gustav Ned mit Frieda Wittke. Dreher Hermann Göbde mit Luise Kadde. Fabrikarbeiter Hermann Zeiß mit Martha Grobe. Geschäftsführer Richard Lüntje mit Olga Rolle.
 Geburten: S. des Mittelschullehrers Richard Jaebide. S. des Drechslers Otto Droßlin. T. des Formers Otto Renner.
 Todesfälle: Wilhelmine Huhn, ledig, 77 J. 4 T. Witwe Wilhelmine Renner geb. Schlichter, 85 J. 3 M. 21 T.

Burg.
 Aufgebote: Kapellmeister Quirin Loup mit Rosa Panhans in Karlsruhe. Zimmermann Franz Martin Strübing hier mit Anna Pauline Weß in Jerichow. Architekt Friedrich Willi Gumike in Berlin mit Friederike Berta Lucie Buchschütz in Biederich. Kaufmann Adolf Paul Reinhold Ebeling in Magdeburg mit Emilie Ida Schmidt in Löderburg. Arbeiter Otto Fritz Quindt mit Anna Marie Borepp. Fuhrunternehmer Heinrich Ernst Eggert mit Emma Anna Lüderich.

Eheschließungen: Handschuhmacher Paul Destrreicher mit Marie Matern. Maurer Gustav Schnelle in Stresow mit Berta Zwidert. Werkmeister Wilhelm Gübner hier mit Minna Schulze geb. Kramer in Magdeburg-Fermersleben. Gerbereiarbeiter Paul Neumann mit Anna Leitner.

Geburten: S. des Bildhauers Paul Haack. S. des Aushilfsweichenstellers Otto Rib. S. des Schuhfabrikarbeiters Wilhelm Mähe. S. des Maurers Ernst Gröbte. S. des Arbeiters Franz Schumann. S. des Zimmermanns Otto Dusch. T. des Böttchers Franz Lerna. T. des Kaufmanns Georg

Trumppolst in Blumenthal 2. T. des Verstorbenen Maurers Otto Neumann. T. des Bezirksfeldwebels Karl Grunewald.

Todesfälle: Fritz, S. des Aushilfsweichenstellers Otto Rib, 7 Sid. Ehefrau des Gärtners Ernst Ludwig, Emma geborne Müde, 22 J. Selma, T. des Schuhmachers Rudolf Ambos, 9 M. Witwe des Malers Rudolf Simon, Luise geb. Schulze, 86 J. Willi, S. des Lederzurichters Gustav Armbruster. Ernst, S. des Arbeiters Franz Schumann, 5 Sid. Walter Gottschall, 6 Monate.

Totgeburt: S. des Rutschers Wilhelm Siebe.

Halberstadt.
 Aufgebot: Schmied Hermann Giese mit Frieda Ebeling. Eheschließungen: Diener Wilhelm Schützer mit Berta Nabel. Kaufmann Richard Gallensleben mit Helene Busch. Steuerbühnenmaschinist Otto Schneider mit Emma Helbig.

Geburten: T. des Tischlers Gustav Kumpfert. S. des Portiers Heinrich Gräpler. T. des Kasernenwärters Erwin Jahr. T. des Glasers Karl Gisfeld. T. des Drechslers Ernst Binz. S. des Postschaffners Wilhelm Künze. S. des Bahnarbeiters Hans Müllid. T. des Schlossers Willi Drube. T. des Stellmachers Gustav Krebs.

Todesfälle: Fleischermeister Friedrich Brüser aus Langenstein, 49 J. Ehefrau des Schlossers Bernhard Senfel, Charlotte geb. Eyl, 37 J. Eisenbahnbalde Christian Böhler, 72 J. Kurt Barikel, 1 M. Charlotte, T. des Fabrikarb. Willi Lydorff, 3 M. Hildegard Kömmert, 4 M. Invalider Stellmacher Karl Hartmann, 69 J.

Wohlwunders Wunder.

Dies ist in unflöppigen Worten mit Unnipp-Lied;

minnlich offen dies losn unbesonnen!

Dies Ofafall mouft' s!

Reunion

Lookout
mit Gold-oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pfg
Cigarette

Hochfeine Damen-Uhr
mit langer Kette
verkauft für 6 Mark
Max Eckstein
Königshofstraße Nr. 5,
Ecke Böblicheshoffstr.

Photo-Artikel
 Gratis als Probe zur Einführung meiner Kichtempstabilen Papiere (W. Gläser Gausmarken) erhält jeder beim Einkauf von 3.00 M. an 10 Postkarten (Celloidin, Aristo- oder Bromsilber). Sämtliche Bedarfartikel am Lager und erhältlich. Postaufträge werden sofort nach Eingang erledigt. Kein Baden, daher billig und gut.

W. Gläse
- Photoversand und detail
Magdeburg, Spiegelbrücke 8, I.

Zigarren
Zigaretten
Tabake
Pfeifen
Prima Qualitäten
empfehlen
2944

C. Beckurs
Halberstädter Str. 30 a
und 108.

Der

Neue-Welt-Kalender

für 1913 — Preis 40 Pf. — ist erschienen.
Wir bitten um zahlreiche Bestellungen.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Personen jedes Standes, welche, ev. als Nebengeschäft, Zigarren vertreiben wollen, können sich gute Einnahmen verschaffen. Off. Off. W. 5. 3765 an Haasenfein u. Wogler N. G., Magdeburg.

Schönheit
verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz, weiße, samtweiche Haut u. ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stadtempferd-Milchmilchseife** a St. 50 Pf., ferner macht der **Cream Daba** rote u. rissige Haut in einer Nacht weiß u. samtweich, Tube 50 Pf. i. b. Viktoria-Apothete, Kaiserstr. 94b. Friedrichstadt-Apothete, Markt 22. Hof-Apothete, Breitenweg 158. bei Hennenberg & Co. Nachfolger, Wilhelmstraße 19. Rich. Jmroth, Tischlerbrücke 22. Bernhard Wienrich, Viktoriastr. 1. Gustav Hubert, Jakobstraße 16. Herrn. Lorenz, Alter Markt 28. H. Wirth Nachf., Breitenweg 187. Alfred Donat, Breitenweg 249. In Buskau: Rosen-Apothete. In Neustadt: Fr. Zander, 231. In Friedrichstadt: Apoth. Freuer. In Sudenburg: S. Starloff. In Wilhelmst.: D. Schmahagen.

Heiratslustige
kaufen Schränke, Vertikos, Bettstellen, Trumeaus, Küchen und komplette Zimmer im Möbelmagazin
Johannisberg 8, Ecke Knochenhauerufer
Paul Dupont, staatl. gepr. Tischlermeister.
Bequeme Zahlungsweise. 2956 Bequeme Zahlungsweise.

Sonder-Angebot, gültig bis 31. 7. 2947
Jeder Umzug wird für **250** tabellos gereinigt u. gebügelt
P. Dalichow, Reinigung Schwibbogen 1, Fernruf 4018 Breitweg 117, nahe Fischhofstr. Hasselbachplatz, C. Tauenhagenstr. Lüneburg, Str. 2a, n. Hollenbaggerstr. Neustadt, Lübecker Straße 25a.

Pfandversteigerung
Donnerstag, 25. Juli
vom Monat August und
September 1911 2989
sub Nr. 91484 bis 97060.
Erneuerungen nur bis
Mittwoch, mittags 2 Uhr.
Adolph Michaelis
Magdeburg.

Alle Sorten
narienhähne, junge
u. alte Weibchen
sowie bessere Sänger
kaufe fortwährend zu
höchstem Preise. 2854
J. Tischler, Annastraße 25

Billig! Schuhwaren Schmidt-
Herren-, Damen-, Kinderschuhe
u. -stiefel in Chevreau Box calf
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel und Kon-
firmanden -Stiefel, auch aus
Gelegenheitskäufen u. ff. Partie-
waren billig nur 2881
44 Schmidtstraße 44

Neue und getragene
Straßen- u. Gesellschaftskleider
in großer Auswahl 2865
Möbes, Tischlerbrücke 29, 1. Et.

Gut gehende Herren-Uhr
2806 mit Kette
verkauft für 3 Mark
Max Eckstein
Königshofstraße Nr. 5,
Ecke Böblicheshoffstr.

Schiller-Stebbierhalle = Neustadt
Inh. Otto Hennig
empfehlen in bekannter Güte:
2942
Frischen Maitrank Flasche 0.75
Kognak-Verschnitt Liter von 2.00 an
Sämtliche Fruchtweine, Fruchtsäfte, Liköre etc.

Plüschsofa 45 M., zurück-
gelehrt, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils
65 M., Trumeauspiegel 26 M.
Breitenweg 6, l. 2877

Eleg. Damenrad billig zu ver-
kaufen 2858
Richter, Königstr. 17, l.

Rich. Kruse
Magdeburg-Neustadt
Lübeckerstrasse 103
Sächs. Maschinen-Industrie,
Verpackung und Emallierung
ist und bleibt die leistungsfähigste
und billigste Bezugsquelle für
Fahrräder, Nähmaschinen,
Grammophone,
Wring- und Waschmaschinen.

Reichmoderne Anzüge
pro Stück 12 M.
zum Auswählen verkauft
Max Eckstein
Königshofstraße Nr. 5,
Ecke Böblicheshoffstr.

Raucht

Problem

Cigaretten

Jede Dame
frisirt sich selbst sehr leicht und
geschmackvoll mit meinem
modernen Haarersatz.
Anfertigung sämtlicher Haar-
arbeiten auch von ausgefallenen
Haar.
C. F. Walter.
- Spezialgeschäft für -
Haararbeiten. 2943
Halberstädter Straße 111, am Eisenplatz.

An die Mitglieder des Halberstädter Familien-Vereins für Krankenpflege
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Einladung

zu der am **Dienstag den 30. Juli 1912, abends 8 1/2 Uhr**, bei Herrn
G. Vollmann (Gewerkschaftshaus), Gerberstraße 15, stattfindenden

ordnungsmäß. halbjährl. Generalversammlung

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassendbericht.
3. Revisorenbericht.
4. Berichterstattung der Spezialrevisoren.
5. Decharge-Erteilung.
6. Berichterstattung der Kartentrevisoren.
7. Erziehung des Vorstandes.
8. Wahl von zwei Spezialrevisoren.
9. Beschlußfassung über die Verwendung des Ueberflusses.
10. Verschiedenes.

Debet.

An Kassenbestand am 1. Januar 1912	12 040.33 Mt.
Einnahme für Abonnementbeiträge	22 476.80
Einnahme für Einschreibgebühr	94.00
Einnahme für Ausstellung neuer Karten	1.20
Einnahme für Utenstienverkauf	4.75
Einnahme für Extra	6.85
Einnahme für Weinverkauf	57.40
Einnahme für Zinsen	597.61

Kredit.

Ausgabe für Karte	8 219.00 Mt.
Spezialärzte und Kliniken	171.60
Apotheken	7 865.97
Milch	88.01
Brillen, Bandagen, Bruchbänder	679.42
Schürpen, Zahnziehen, Massage	852.50
Laocements	18.95
Wein, Fracht und Abgaben	84.50
Gerichtskosten	380.67
Druckfachen	2 198.20
Salz und Bäder	16.20
Krankenhaus	5.10
Utenstien	192.78
Vorstand, Ausschuß	2 000.00
Diverses	10 040.33
Weinlagerhalter	896.59
Verwaltung	6.00
Genossenschaftsboten	2 000.00
Revisoren	10 040.33
Reservefonds	896.59
Dem Vertrauensfonds überwiesen	896.59
Saldo	896.59

Summa 35 278.94 Mt.

Summa 35 278.94 Mt.

Am 1. Juli 1912 Kassenbestand	896.59 Mt.
Dem Vertrauensfonds überwiesen und Bestand	10 040.33
Davon den Mitgliedern Unterstützung gezahlt	2 644.00
Bestand des Vertrauensfonds	7 896.33 Mt.
Bestand des Reservefonds	2 000.00
Bestand des Geschäftsfonds	896.59
Bestand des Vertrauensfonds	7 896.33
Summa	10 292.92 Mt.

Bestand der Stammantheile am 1. Januar 1912	4 750.79
In Stammantheilen eingekommen	25.50
In Stammantheilen ausgegahlt	116.85
Bestand der Stammantheile am 1. Juli 1912	4 844.54

Die Genossenschaft hatte am 1. Januar 1912 2950 Mitglieder
Zugereiten sind bis 30. Juni 1912 101 Mitglieder
Ausgetreten durch Tod, Verzug ujm. 100 Mitglieder
Gegenwärtiger Mitgliederbestand 2051 Mitglieder

Halberstadt, den 1. Juli 1912.

Der Vorstand.
A. Schumann, 1. Vorsitzender. S. Schrader, 2. Vorsitzender. F. Gerlach, Kassierer.
Otto Steyer, Revisor. Karl Schulte, Schriftführer.

Mitteilung: Die Mitglieder sind verpflichtet, beim Besuch des Arztes und des Vorstandes die Mitgliedskarte vorzuzeigen. 3084

Pralschwiner, Md. Del. (1912) 1. 98 am 19. 14 2. geb. u. Schlag- wert 12.50 Mt. Dreiergeflü. 4.

Monteur-Anzüge
Barchent, Normal- und Waff- gebenden, Kranwägen, Hofenträger ujm. vorteilhaft. A. E. Schöne, Ede Schaffer- und Weberstraße.

Anfichtsvorkarten
empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

2 Dreschmaschinen selbsthändig arbeiten können, bei höchstem Lohne per sofort sucht Wws. Maria Schnalle, Barleben b. Magdeburg

Bauarbeiter
gesucht Gerrenkrugstraße 199, gegenüber Stadt Loburg. 2018

Bierfutscher
zu sofort gesucht. 3017

Brauerei Wallbaum & Co.
Magdeburg-Rienstadt.

Küchenszettel der
Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 12.
Dienstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.
Mittwoch: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenfleisch.
Donnerstag: Linsen mit Schweinefleisch.
Freitag: Schmorhohl in Schweinebraten.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Georgenplatz 10, 4 St.,
1 Vierzimmer-Wohnung
Preis 550 Mark, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres Große Mühlstr. 2 (Druckerei-Kontor).

Stube, Kammer, Küche
Kurfürstenstraße 35. 3029

St. Michael-Str. 15 eine Vorderwohnung, 276 Mt., 1. Dft., eine Hinterwohn., 144 Mt., sofort, eine Hinterwohn., 125 Mt., 1. Dft.

Stephanshallen
- Dir. Rich. Froherz. -
Abends 8 Uhr 2889
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.



JOSETTI
CIGARETTE

LUDKE

Alte Schaffstiefel, Militärschuhe
H. Gaedcke, Tischlerkrugstr. 27

Viktoria-Theater
Direktion: Hans Knapp.
Dienstag, 28. Juli, zum drittenmal Die Liebe hört nimmer auf. Tragikomödie in 5 Akten von Otto Ernst.
Mittwoch, zum letztenmal: Zutti.

Burg
Arbeitersekretariat
für die Kreise Jerichow I u. 2
Breiteweg 7
Fernsprecher Nr. 608.
Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und von 5 bis 7 Uhr.

Arbeiter-Sekretariat
Magdeburg
3 Große Mühlstraße
Unentgeltliche Auskunft alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit und Sonnabend nachmittags u. Sonntag ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

ZENTRALTHEATER
TEL.: 1778 - DIRANTON-LÖLGEN TEL.: 1778

Letzte 4 Tage
Autoliebchen

Dienstag 61. Aufführung

Mittwoch:
Benefiz
Lutti
Werkmeister

Donnerstag: Vorletzte Aufführung

Jeder Besucher erhält gratis ein Erinnerungsblatt zum Andenken an die Vorstellungen „Autoliebchen“.

Freitag: Letzte Aufführung!

Benefiz
Leopold Popper

Sonnabend: Premiere!
Die Dame in Rot
Einlaßkarten für sämtliche Tage sowie Textbücher „Dame in Rot“ sind bereits erhältlich.

Eleg. Herrenrad billig zu kaufen 17. Richter, Königstr. 27.

Familien-Anzeiger
Jeder Leser der „Volksstimme“ sollte bei Ereignissen in der Familie, die er öffentlich bekanntmachen gedenkt, zuerst an sein Blatt denken. Durch die hohe Auflage bringt die „Volksstimme“ in die weitesten Kreise.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise einer richtigen Teilnahme sowie die reichen Kranzspenden bei Hinscheiden unserer teuren Schwanden und Freunden, schlafenen sagen wir allen Bewohnern des Hauses Kurfürststraße 28 und dem Erlsen Subburger Lotteriekub. „Glück unsern herzlichsten Dank. In besonderer Dank dem Herrn Paßbörmann für die trostreiche Worte am Grabe.
G. Niemann nebst Familie Ahrend.

Todesanzeige.
Heute morgen entschlief zu Jerichow nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter treuherziger Vater, der Schlosser **Robert Hörste** im vollendeten 40. Lebensjahre. Mit der Bitte um stille Beileid
Magdeburg, den 21. Juli
Die trauernde Witwe Selma Hörste und Kinder.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr in Jerichow statt.

Deutscher Bauarbeiterverband
Zahlstelle Olvenstedt.
Nachruf.
Am 19. Juli starb nach langem Leiden fern von seinem Wohnort in der Heilstätte Lippstörpe der Kollege **Hermann Böttcher** im Alter von 35 Jahren an Lungenerleiden.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Einige Sojas, Frdl. Logis, Hohepfortstr. 49, S.I.
neu und gebraucht sowie Chaije-Longues, gut gearbeitet, ungläublich billig. **Volkswerkstatt** für Küche, Korridor mit Zubehör zum Gr. Mühlstr. 17, S. r. L. 1991/1. Et. zu verm. Näh. beim Polier.

Geschäfts-Eröffnung
Dem geehrten Publikum von Magdeburg-Salze und Westphalen zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage in meinem Hause, **Meiser Straße 2**, dicht am Markt gelegen, eine **Blumenhalle, Bukett- u. Kranzbinderei** verbunden mit Samen- und Pflanzen-Handlung eröffne. Bitte daher um regen Zuspruch. 2020

Magdeburg-Salze, den 23. Juli 1912.
Rudolf Ast,
Gärtnerei hinter dem Friedhof.

Quedlinburg Apollo-Theater Schmalestr. 6
Täglich Vorstellungen von abends 8 Uhr an. 2872
Jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Familien- u. Kinder-Vorstellung.
Sonntags von 3 Uhr an. Eintritt jederzeit. - Dienstag und Sonnabend: Programmwechsel. Die Direktion. M. Sardi.

Kino-Salon Aschersleben, Düstere Tor 6
Jeden Mittwoch Programmwechsel. 2887

Halberstadt.
Frauen- und Männer-Gesangverein Sängerbund
(Mitglied des Deutschen Sängerbundes, Gurgeln).
Die meisten Mitglieder, welche an dem am 11. August im Aschersleben stattfindenden Sängertag teilnehmen wollen, werden ersucht, am Mittwoch, den 24. Juli in der Sängerkunde zu erscheinen. 2885
Der Vorstand.

Ferienzeit
Wanderzeit!

28 Ausflüge in die schönsten Teile der Umgebung Magdeburgs, erfahren durch Kartenführer, enthält **Wer wandern will!** Preis 60 Pfg.

20 Radtouren durch das Magdeburger Land, enthält das mit 20 Touren und 15 Bergsteigarten besetzte Buch **Auf stablernem Rößl** Preis 1 Mt.

In allen Buchhandlungen zu haben

Zur Probe

NEU! 80 Stücke auf einmal zu gleichem Apparat

mit Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen, also ohne jede Kaufverpflichtung und ohne Anzahlung lediglich gegen Monats-Raten von 2 Mark an liefern wir: Sprech-Apparate mit Pathé-Platten, Musik-Instrumente aller Art, photographische Apparate, Waffen etc.

Kaufen Sie niemals ohne mehr-tägige Probe! Kaufen Sie nur unsere nadellosen Pathé-Platten. Alle anderen Platten werden durch den ständigen Nadelwechsel angegriffen u. schließlich völlig zerstört.

Gratis und franko senden wir auf Verlangen an jedermann unseren Musik-Katalog. Postkarte genügt.

BIAL & FREUND
Breslau Postfach 2 88/217

Konsum-Verein für Aken u. Umg.
E. G. m. B. H.
In der am Sonntag den 28. Juli, nachmittags 8 1/2 Uhr, im Berliner Hof stattfindenden **außerordentlichen Generalversammlung** werden alle Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Bericht vom Selbständig mittelständiger Konsumvereine.
3. Bericht vom Genossenschaftswesen und der Generalversammlung der Genossenschafts-Gesellschaft.
4. Bericht über die künftige Entwicklung.
5. Sonstige.
Anträge müssen mindestens 5 Tage vor der Generalversammlung schriftlich beim Vorstand eingereicht sein.
Der Aufsichtsrat.
J. A. Sozis Ehe, Vorsitzender.

Statt jeder besondern Meldung.
Sommer nach entsehlich saftig noch kurzen Seiden **Henriette Hubert** gen. Werfer
im 61. Lebensjahr. 2017
Ihre Filles Seides bitten
Ernst Hubert nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 2 1/2 Uhr, im dem Friedhof Jerichow statt.